Nr. 126 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 4. Juni 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Amerika für eine Depressionskonferenz

Ablehnung der Lausanner Konferenz — Einberufung Ende des Jahres — Geringe Aussichten auf Wirtschaftsbesserung

Washington. Trotz der vielen Bemühungen der europäischen Nationen werden, wie bereits öfter bestätigt worden ist, die Vereinigten Staaten an der Lausanner Konferenz nicht teilnehmen. Verhandlungen über den Haushaltsausgleich im Kongreß, bevorstehende Parteikonventionen in Chikago und die allgemeine Haltung des Kongresses lassen eine Teilnahme an der Reparationskonferenz nicht für ratsam erscheinen. Deswegen bevorzugt die Regierung der Vereinigten Staaten die Depressionskonferenz (die auf Grund englisch-amerikanischer Verhandlungen angeregte Weltwirtschaftskonferenz), die möglichst Ende des Jahres stattfinden soll, damit sie nicht als Schlagwort für die Präsidentschaftswahlkämpfe benutzt werden und dadurch im voraus in Mißkredit geraten kann. Außerdem wünscht die Regierung der Vereinigten Staaten die Hinzuziehung verschiedener in Lausanne nicht vertretener Länder, insbesondere Argentiniens und Spaniens.

Das amerikanische Schatzamt gibt die Aussichten für die diesjährigen Kriegsschuldenzahlungen als gering an.

Nach den neuesten Gerüchten wird wahrscheinlich Mellon oder Norman Davis zum Führer der amerikanischen Abordnung auf der Depressionskonferenz ernannt werden. Starke Kräfte des Repräsentantenhauses werden bei Präsident Hoover vorstellig, daß auf der Konferenz die Silberfrage besprochen und eine Festlegung des Silberpreises angestrebt werden soll.

Die amerikanische Regierung tritt für eine möglichst baldige Einberufung der Konferenz ein.

*

London. In den amtlichen diplomatischen Kreisen Londons herrschte während des Donnerstag völlige Unsicherheit über die amerikanischen Absichten hinsichtlich des Tagungsortes der Depressionskonferenz. Erst in den späten Abendstunden klärte sich die Lage dahin, daß die amerikanische Regierung Lausanne ablehnt und an London festhält. Ferner wird es für sehr unwahrscheinlich gehalten, daß sich diese Konferenz an Lausanne anschließen wird. Die amtlichen Kreise Londons geben vielmehr unumwunden zu, daß eine derartig gewaltige Konferenz eingehender Vorbereitungen bedarf. Andererseits steht schon fest, daß die Frage der Tribute und Kriegsschulden von der Depressionskonferenz getrennt werden muß. Aus diesem Grunde hält die englische Diplomatie daran fest, daß die Lausanner Konferenz zur Erörterung der Reparationen planmäßig am 16. Juni zusammentreten soll.

Reichstagswahlen bereits Anfang Juli

Kein Zusammentritt des Reichstages? — Sozialdemokratie hat bereits Mißtrauensanträge eingebracht

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett trat Donnerstag unter Vorsitz des Reichskanzlers von Papen zu seiner ersten Sitzung zusammen. Diese Sitzung war nur kurz und trug lediglich formalen Charakter.

Sämtliche Mitglieder des Kabinetts, die der Deutschnationalen Volkspartei angehören, werden, wie der „Lokalanzeiger" meldet, aus der Partei austreten. Es sei anzunehmen, daß auch die übrigen Mitglieder des Kabinetts ihre Bindungen zu den Parteien lösen.

*

Berlin. Die „Germania" meldet: „Herr von Papen hat infolge seiner Ernennung zum Reichskanzler sein Mandat als Aufsichtsrat der „Germania" A.-G. und damit den Vorsitz im Aufsichtsrat niedergelegt.

Die Leitung des Aufsichtsrates der „Germania" übernimmt nunmehr Dr. h. c. Florian Klöckner, der gleichfalls Hauptaktionär dieses Unternehmens ist.

Reichskanzler von Papen hat der Parteileitung des Zentrums von seinem Ausscheiden aus dem Aufsichtsrat der „Germania" Mitteilung gemacht und es als eine selbstverständliche Pflicht der Loyalität gegenüber der Deutschen Zentrumspartei bezeichnet, daß er sich jeder Einflußnahme auf die Zeitung enthalten wird.

Die nächste Aufgabe!

Berlin. Die Auflösung des Reichstages steht nunmehr sicher. Das Kabinett hat zwar den entsprechenden Beschluß noch nicht gefaßt, er ist aber für Freitag vormittag zu erwarten. Wann und wie er dem Reichstage bekanntgegeben wird, steht noch nicht fest. Man weiß noch nicht, ob der Reichstag überhaupt noch zusammentritt. Vielleicht wird er, wie es im Jahre 1924 schon einmal geschehen ist, durch Zustellung der Auflösungserklärung an den Reichspräsidenten aufgelöst.

Sozialdemokratischer Mißtrauensantrag

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat nach dem „Vorwärts" im Reichstag folgenden Mißtrauensantrag gegen die Regierung von Papen eingebracht: „Die Reichsregierung besitzt nicht das Vertrauen des Reichstages."

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat, wie der „Vorwärts" meldet, den Reichstagspräsidenten gebeten, sich sofort mit der Reichsregierung wegen der Einberufung des Reichstages ins Benehmen zu setzen. Außerdem ist der sofortige Zusammentritt des Aeltestenrates gefordert worden.

Das Kabinett Herriot schon Freitag abend fertig?

Paris. In den Wandelgängen der Kammer verlautet, daß Herriot sein Kabinett bereits in den späten Abendstunden des Freitag dem Präsidenten der Republik vorstellen wird. Die Ministerliste ist fertig, doch scheint die Absicht zu bestehen, sie um einige Namen zu kürzen. Die Regierungserklärung soll am Dienstag in der Kammer verlesen werden. In der Aussprache wird als einer der Ersten Tardieu das Wort ergreifen, um sein Zusammengehen mit der Regierung in der Vertretung der französischen Interessen auf den Konferenzen von Genf und Lausanne zum Ausdruck zu bringen. Ueberraschungen sind nicht zu erwarten.

Die Radikalsozialisten und die Sozialisten beschlossen am Donnerstag, in getrennten Sitzungen für den bisherigen Kammerpräsidenten Bouisson wieder bei der Wahl des Kammerpräsidenten zu stimmen.



Ministerpräsidenten-Wechsel in Rumänien

Links: Universitätsprofessor Jorga, der bisherige rumänische Ministerpräsident ist infolge der schwierigen Finanzlage seines Landes zurückgetreten. — Rechts: Titulescu, Rumäniens Gesandter in London, bekannt durch seine Tätigkeit bei den Völkerbundsversammlungen, soll die neue Kabinettsbildung übernehmen.

Einheitsfront — gegen Deutschland!

Selbst in den kritischesten Tagen des Weltkrieges hat das Ausland nicht eine solch abweisende Stellung gegen Deutschland eingenommen, wie in diesem Augenblick der Regierungsbildung von Papen. Gewiß soll zugestanden werden, daß hier der üble Nachgeschmack der Kriegszeit sich gegen die Persönlichkeit des jetzigen Reichskanzlers von Papen wendet, dessen Tätigkeit im Weltkrieg in Amerika in den Vordergrund der Ablehnung gestellt wird. Nichtsdestoweniger hätte man sich in der Reichspräsidentenkanzlei und im Auswärtigen Amt darüber Rechenschaft verschaffen sollen, wie es mit der Stimmung im Ausland bestellt ist, bevor man diesen von Papen mit der Regierungsbildung betraut hat. Was in mühevoller, ernster diplomatischer Arbeit der letzten Jahre aufgebaut wurde, das Vertrauen zu Deutschland, an dem die Sozialdemokratie einerseits und der verabschiedete Reichskanzler Brüning den weitaus größten Anteil haben, ist in knapp vier Tagen aber auch restlos zerstört worden. Man hat eben im Ausland zu Generälen und deren Umgebung aber auch nicht ein Tipfelchen von Vertrauen und noch weniger Bereitschaft zum Entgegenkommen, wenn die Persönlichkeiten im Geruch der monarchischen Anwandlung stehen. Abgesehen davon, daß sich das deutsche Volk in seiner Mehrheit mit aller Entschiedenheit gegen diese ihm aufgedrängte Regierung wendet, weiß auch das Ausland, daß sein Schutz und Werben um Deutschland durch die jetzige Regierungsbildung arg enttäuscht worden ist.

Es gehört schon zu den tiefsten Bitternissen, wenn wir Auslandsdeutschen uns zu unseren Stammesbrüdern nicht in die Front der Bejaher, sondern der Verneiner stellen müssen. Aber das Schicksal Deutschlands, das an dieser Stelle so oft und mit aller Eindringlichkeit dargelegt worden ist, ist nicht nur das Schicksal Europas allein, sondern auch Wohl und Weh des gesamten Auslandsdeutschtums. Wenn man uns mißachtet und alle Bestrebungen darauf richtet, Ausrottung und Vernichtung in unsere Reihen zu tragen, als Ergebnis des deutschen Nationalismus, so wissen wir aus eigener Erfahrung, daß nur demokratisches Wollen und friedliche Verständigung unser Erhalten sichern, welches in dem Augenblick gefährdet wird, wenn der alte Kastengeist der Monarchie von 1914 auftaucht und der Welt das Gesicht des militaristischen Deutschlands zeigt, welches so über alles, über alles in der Welt, sich in Mißkredit gesetzt hat und eine Welle von Ablenkung erzeugte. Denn Deutschland über alles, einst als Freiheitslied, gedacht mit der Tendenz der Umfassung aller Banden des deutschen Wesens, hat man zur nationalistischen Phrase herabgewürdigt und auch jetzt beweist man im „Deutschland erwache", nichts anderes, als das Gefühl des restlosen Hasses, für alles was nicht nationalistisches Antlitz trägt. Das, was man in Haß und Mißgunst gegenüber Rassen und Völkern in Deutschland predigt, führt zu nichts anderem, als zu dem Streben, deutsches Wesen im Ausland zu vernichten. Und eben darum kann es auch dem Auslandsdeutschtum nicht gleichgültig sein, wer in Deutschland regiert und Träger deutscher Kultur und nationalen Wollens ist. Daß die Herren von Papen und die sonstigen Verbündeten des Adelsgeschlechts in dieser Regierung der Generalstäbler nie die Repräsentanten deutschen Freiheitsgeistes sein können, dürfte wohl am besten durch den Reichstag selbst zum Ausdruck kommen, wenn man dieser Regierung das Vertrauen abspricht, in aller Welt zeigt, daß sie nicht das Vertrauen der Volksvertretung besitzt, die zwar unter außergewöhnlicher Wirtschaftspsychose, aber doch durch Mehrheitswillen gewählt worden ist. Wir wiederholen mit allem Nachdruck, daß Europa nur gesunden kann, wenn es die Verhältnisse in Deutschland auf eine normale Linie des Vertrauens zu Volk und Regierung bringt. Diese Linie ist durch die Bildung der neuen Regierung restlos zerstört worden. Die Regierung Brüning war, wie man im Ausland fast einstimmig versichert, der letzte Anker deutscher Demokratie und es bleibt gerade in diesem Zusammenhang der stolzeste Ruhmestitel der deutschen Arbeiterschaft, daß diese Regierung Brüning fast ausschließlich vom Wollen der deutschen Sozialdemokratie getragen war.

Der Berater des Reichspräsidenten haben der Republik einen schlechten Dienst erwiesen, daß sie zwar diesen Hin-

denburg bis aufs Messer bekämpft haben, jetzt aber den gleichen Hindenburg für ihre reaktionären Zwecke mißbrauchen. Man kann es verstehen, daß der Reichspräsident unter dem Eindruck der anschwellenden Welle des Nationalismus glaubt, der Strömung Rechnung tragen zu müssen, ein Kabinett bilden läßt, das eine Ueberleitung der heutigen Republik in das „Dritte Reich“ vollziehen läßt. Aber man hätte innerhalb der Berater wissen sollen, daß man im Ausland, welches heute über das finanzielle Schicksal auch Deutschlands zu bestimmen hat, nichts von Diktatur und Generalsaspiranten wissen will. Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien, Polen, Litauen und Ungarn haben es mit aller Deutlichkeit zu spüren bekommen, daß man den Militarismus in der Regierung, also als Betreuung des Staates entschieden ablehnt. Denn während man zum Beispiel der Tschechoslowakei Kredite uneingeschränkt gewährt, werden sie von gleicher Freundschaft getragen, Polen verwehrt. Nicht zu sprechen von Oesterreich, wo der gleiche nationalsozialistische Geist, wie in Deutschland, webt. Nun kann Deutschland, selbst wenn es keinerlei Reparationen mehr zahlt, nicht ohne Hilfe des Auslands seinen Wiederaufbau vollziehen. Amerika, England und Frankreich sind aber jene Staaten, die Deutschland allein helfen können. Und die Meinungen der Staatsmänner dieser Länder und ihrer einflußreichen politischen Presse, sowie ihrer Diplomatie, lehnen mit aller Entschiedenheit die neue Regierung der Generalstäbler, mit dem Träger von Papen ab. Und man wird auch bald den deutschen Auslandsvertretungen zu verstehen geben, daß man nichts mehr von der friedlichen Gesinnunug des deutschen Volkes mehr beachten kann, solange diese Regierung am Ruder ist. Aber auch die sonst dem Deutschland der Sozialdemokratie und des Zentrums wohlgesinnten Neutralen, haben gegenüber der Regierung Papen, eine ablehnende Stellung eingenommen, nur einen Freund besitzt im Augenblick Deutschland: Italien! Und wie dieses Italien „geschätzt“ wird — ungefähr wie ein Geschwür an empfindlicher Stelle — dürfte genügend bekannt sein, daß sich daran eine Erinnerung wohl erübrigt.

Aber verlassen wir die Einheitsfront im Ausland gegen das deutsche Reich und betrachten wir die inneren Parteifronten. Das Zentrum stößt den Haupaktionär seines führenden Zentralorgans im Reich, der „Germania“, den jetzigen Reichskanzler von Papen, aus der Partei aus. Die Nationalsozialisten werden dieses Kabinett nur dann ertragen, wenn es zutrifft, daß ihnen Hindenburg diese Regierung als Uebergang zur Machtergreifung Hitlers garantiert hat. Staatspartei und Kommunisten, sowie die sonstige Linke sind über Hindenburgs Regierungssturz entsetzt, der Reichspräsident hat ihr Vertrauen enttäuscht. Die Sozialdemokratie hat, seit langem wohl kaum einen so scharfen Aufruf als Kampfansage erlassen, wie in der Ablehnung des reaktionärsten Kurses, der sich im Kabinett von Papen durchblicken läßt. Mitten in den Vorbereitungen zur internationalen Klärung auf der Reparations- und Weltwirtschaftskonferenz, sowie der Abrüstungskonferenz, schlägt man der Welt mit einer Generalsregierung ins Gesicht. Das ist zwar noch verfassungsmäßig nur die Ankündigung von Neuwahlen, aber in Wirklichkeit der Anbeginn des Bürgerkrieges. Wir haben uns nicht getäuscht, als hier dargelegt wurde, daß das Zentrum jede Regierung mit einem Rechtskurs ablehnen werde, es ist dies ihrem besten Mann Brüning schuldig. Auch die bayrische Volkspartei lehnte ab und zog ihren Postminister Schätzl zurück. Wieder eine Einheitsfront der republikanischen Parteien gegen Hindenburg und seine neue Regierung, obgleich dieser Hindenburg seine Wahl nur diesen verfassungsmäßigen Kräften der Republik zu verdanken hat.

Es dürfte doch den Beratern um Hindenburg nicht unbekannt sein, daß gewisse Kräfte im Ausland darauf ihre Politik gegen Deutschland aufbauen, daß sie jeden Schritt zum Bürgerkrieg begrüßen, weil sie dann glauben, daß letzte Werk der Zersetzung deutscher Einheit zu zerstören. Dieses Deutschland soll, in kleine Staaten zerteilt, der Ohnmacht preisgegeben werden, um Vasalle fremder Knechtschaft zu werden. Was immer unter Aufgabe eigener programmatischer Ziele, der Sozialdemokratie als wichtigstes Moment, vorgeschwebt hat, die Einheit Deutschland zu erhalten, das wollen die Generalstäbler als Hinterlassenschaft, als Erbe ihre Staatskunst, erreichen, die Zerreißung deutscher Einheit. Und die Einheitsfront des Auslands gegen Deutschland, haben sie mit ihrer Regierung als erste Vorstufe bereits erreicht!

—ll.

Die Besprechung von Papen—Dr. Luther

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler empfing Donnerstag nachmittag den Reichsbankpräsidenten zu einer eingehenden Aussprache. Dabei wurden sämtliche Probleme behandelt, die für die der Reichsbank obliegenden Aufgaben von Bedeutung sind. Es ergab sich völlige Uebereinstimmung, insbesondere darüber, daß keinerlei Währungsexperimente und überhaupt auf dem Währungs- und Kreditgebiete keine Maßnahmen in Frage kommen, aus welchen sich eine Gefahr für den Bestand der Währung ergeben könnte.

Braun an den Landtag

Berlin. Im Verlaufe der politischen Aussprache verlas Vizepräsident Baumhoff im preußischen Landtag am Donnerstag nachmittag ein Schreiben des Ministerpräsidenten Braun, in dem als Antwort auf das Ersuchen des Landtages auf Erscheinen der Minister in der Landtagssitzung erklärt wird, daß der Ministerpräsident für Freitag eine Sitzung des Staatsministeriums einberufen habe, in der die Frage geklärt werden solle, ob ein zurückgetretenes Kabinett noch verpflichtet sei, vor dem Landtag zu erscheinen.



Rücktritt Dr. Pünders und Dr. Zechlins

Dr. Pünder, Staatssekretär der Reichskanzlei und Dr. Zechlin, Chef der Reichspressestelle haben ihren Abschied genommen.



Die Entdeckerin des Radiums weiht ein neues Radium-Institut in Warschau ein

Madame Curie Sklodowska (×) und der polnische Staatspräsident Moscicki (××) begeben sich zu der Einweihung des neuen Warschauer Radium-Instituts.

Frankreichs sozialistisches Programm

Das von Leon Blum aufgestellte Programm lautet:

„Die Partei ist der Ansicht, daß der Ernst der außen- und innenpolitischen Lage ihr nicht erlaubt, die Angebote, die ihr in bezug auf die Beteiligung an der Regierung von der radikalen Partei gemacht werden könnten, abzulehnen. Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Parteien setzt das Vorhandensein eines gemeinsamen Programms voraus. Die Sozialistische Partei definiert das Programm, das nach ihrer Ansicht durch die sofortige Notwendigkeit der Aktion bestimmt ist, folgendermaßen:

1. **Organisation des Friedens und Verständigung der Völker und obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit;** massive Herabsetzung der Militärausgaben, die auf den Stand der Kredite von 1928 zurückgeführt werden müssen, und zwar im Laufe von zwei Finanzjahren bezw. schneller, wenn es die Initiative erlaubt, die Frankreich in Genf im Hinblick auf den entwaffneten Frieden ergreifen muß.

2. **Verbot des Kriegswaffenhandels,** sofortige Kontrolle und Nationalisierung der Kriegsindustrie.

3. **Ausgleichung des Budgets durch andere Maßnahmen als durch Verringerung der Sozialausgaben** oder der Kredite für den Unterricht und die Landwirtschaft oder die Kürzung der Löhne, Gehälter und Pensionen.

4. **Schutz der Sparer und Kontrolle der Banken.**

5. Verteidigung der landwirtschaftlichen Produktion gegen die Spekulation und die Absatzkrise durch Errichtung von Wirtschaftsämtern für Düngemittel und Getreide.

6. **Sicherung des Betriebes der Eisenbahn** nicht durch Erhöhung der Tarife oder Verringerung der Löhne, sondern durch **Organisation eines einheitlichen Staatseisenbahnnetzes** und eines staatlichen Amtes für alle Verkehrsmitel.

7. **Schaffung eines allgemeinen Versicherungssystems gegen Arbeitslosigkeit** und gegen die der Landwirtschaft durch Unwetter verursachten Schäden. Dieses System kann nur durch die Rückkehr des privaten Versicherungsmonopols an die Nation durchgeführt werden.

8. **Einführung der 40-Stundenwoche** ohne Verringerung der Löhne gemäß dem Programm des Gewerkschaftsbundes.

9. **Allgemeine Amnestie für politische Vergehen.**

Dieses Programm setzt eine Mehrheit voraus, die alle Parteien der Reaktion, die bei den Wahlen geschlagen worden sind, ausschließt. Seine Ausführung muß durch diese Methoden gesichert werden, die bestimmt sind, den Staat gegen die Uebergriffe der Geldmächte zu schützen.

Kommunistischer Generalalarm

Essen. Wie die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, beabsichtigen die Kommunisten für den 3. Juni einen Generalalarm im ganzen Ruhrgebiet. Bei dieser Gelegenheit sollen auf Befehl der kommunistischen Reichsleitung sämtliche Staffeln des Kampfbundes gegen den Faschismus eingesetzt werden. Die einzelnen Staffelführer haben die Anweisung erhalten, ihre Leute zur Irreführung der Polizei möglichst auf die einzelnen Stadtgegenden, Straßen und Wohnungen zu verteilen. Der Sicherung des Kurierdienstes sei besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Für den 4. Juni sind für alle Staffelbezirke Führerbesprechungen angesetzt, in denen über die bisherigen Maßnahmen berichtet und die künftigen Aktionen beraten werden sollen.

Blutige politische Zusammenstöße

Wien. In dem Grazer Vorort Eggenberg kam es am Donnerstag abend zu schweren politischen Zusammenstößen. Die Nationalsozialisten hielten eine Versammlung ab, die politische Gegner zu sprengen versuchten. Schon im Saale kam es zu einem Handgemenae, das sich dann auf der Straße fortsetzte. Landjägerei versuchte, die verschiedenen Gruppen zu trennen. Die Nationalsozialisten durchbrachen aber die Sperrkette. Es kam zu einer Straßenschlacht, in der mit Messern und Steinen gekämpft wurde. Insgesamt wurden 50 Personen verletzt. Fünf Nationalsozialisten haben schwere Verletzungen davongetragen. 30 Personen wurden verhaftet. Erst in später Nachtstunde konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Drohende Regierungskrise in Athen

Athen. Wegen der Gesetzesvorlage über die Sozialversicherung ist eine Regierungskrise in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Die Venizelisten haben sich für eine Vertagung der Beratung der Vorlage ausgesprochen, während die Regierung die sofortige Annahme des Gesetzes fordert. Unter der Arbeiterschaft herrscht große Erregung, sie drohen mit dem Generalstreik, wenn die Beratung des Gesetzes verschoben wird. In Patras ist der Generalstreik bereits ausgebrochen.

Der neue Reichskanzler empfängt die Presse

Berlin. Reichskanzler von Papen empfing am Donnerstag um 19.45 Uhr die Vertreter der Presse. In einer kurzen Ansprache gab er zunächst der Genugtuung darüber Ausdruck, einige Worte an die Presse richten zu können, um dann fortzufahren: „Sie werden von mir in dieser Stunde keine programmatischen Erklärungen erwarten, aber ich möchte zu Ihnen ein paar Worte als Mensch zu Menschen sprechen. Es liegt mir besonders am Herzen, Ihnen zu sagen,

daß ich dieses Amt in einer Stunde sehr ernster vaterländischer Not übernommen habe, entsprechend dem Appell, den der Herr Reichspräsident an mich gerichtet hat,

daß ich aber diesen Entschluß doch nur sehr, sehr schweren Herzens gefaßt habe, nicht allein wegen der unerhörten Sorgen und Lasten, die damit verbunden sind, sondern besonders auch deshalb, weil es mir als Menschen unendlich weh tat, mich auf den Platz eines Menschen zu setzen, dem ich innerlich besonders nahegestanden habe. Ich darf Ihnen sagen, daß das Werk, das Reichskanzler Dr. Brüning vor zwei Jahren begonnen hat, von mir mit der ganzen inneren Anteilnahme, ich kann sagen mit meinem ganzen Herzen verfolgt worden ist und daß ich nicht weniger gewünscht habe, daß es zu einem großen Erfolg für Land und Heimat führen möchte. Das Urteil über die Arbeit dieses Kanzlers bleibt einer anderen Stunde vorbehalten. Sein Werk aber bleibt. Es gehört der Geschichte an. Wenn die Menschen wechseln, so sind die Nachfolger berufen, an diesem Werk weiter zu arbeiten.

Ich möchte, ganz menschlich gesprochen und um Ihnen zu zeigen, wie nahe es mir gegangen ist, mich an den Platz meines Vorgängers zu setzen, Ihnen sagen, daß ich den Herrn Reichspräsidenten, als er mich um die Annahme gebeten und als ich zugesagt hatte, erklärt habe: Herr Reichspräsident, meine erste Bitte ist, daß Sie morgen früh den Herrn Reichskanzler Brüning empfangen und ihm sagen, mit welchem inneren Zwiespalt ich dieses Amt antrete und daß ich es nur angetreten habe, weil Sie, Herr Reichspräsident, an mich appelliert haben. Dieser Empfang hat nicht stattgefunden, weil Dr. Brüning leider unpäßlich ist und im Augenblick zu Bett liegt.

Warum diese neue Regierung gebildet worden ist, darüber brauche ich nicht lange zu sprechen. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, die Lasten und Opfer, die in dieser Zeit von Deutschland gefordert werden, dadurch noch tragbar zu machen, daß man die seelische Fundierung findet, die allein sie zu tragen ermöglicht. Er werde bestrebt sein, die geistigen, seelischen und nationalen Kräfte, von wo auch immer, zu sammeln und dazu erbitte er die Mitarbeit der Presse, auch der, deren politische Anschauungen mit den seinigen nicht übereinstimmen. Mit dieser Erklärung hatte der Empfang sein Ende. Anschließend begrüßte der Kanzler die Vertreter der ausländischen Presse.



Deutscher Forscher entdeckt neuen Planeten

Dr. K. Reinmuth von der Heidelberger Sternwarte hat einen neuen Planeten entdeckt, der sich der Erde bis auf etwa sieben Millionen Kilometer nähern kann. Der neue Planet hat die vorläufige Bezeichnung 1932 HA erhalten.

Polnisch-Schlesien

Die Luftsteuer

Mit Riesenschritten geht es der heißen Jahreszeit, dem Sommer, entgegen. Wohl steht die Hälfte des schlesischen Volkes auf der Straße und genießt die „Sommerferien“. Viele von den Arbeitern und Angestellten sind schon jahrelang auf „Urlaub“ und sie werden noch weiterhin im Urlaub bleiben. Die Schwerindustrie sorgt auch fleißig dafür, daß die Luft bei uns, im Industriegebiet, besser und reiner wird, weshalb sie die Hütten und Gruben ganz einfach schließt und die Hochöfen ausblasen läßt. Solche Industriegemeinden, wie Schoppinitz-Rosdzin, wird mit der Zeit zu einer angenehmen „Erholungsstätte“ im Sommer werden, denn die Gieschespolka hat hier die meisten Hütten bereits stillgelegt. Nur die Uthemannhütte und die Sägerhütte qualmen noch, aber wie lange sie noch qualmen werden, das ist nicht ganz sicher. Werden diese Hütten stillgelegt, dann kann die Gemeindeverwaltung die beiden vereinigten Gemeinden als „Kurort“ im Verzeichnis des Touristenverbandes für Polen eintragen lassen und kann die „Kurtaxe“ erheben. Aus denselben Gründen kann auch die größte Stadtgemeinde im Industriegebiet, Königshütte, dasselbe machen, denn auch dort rauchen die Schlote nicht mehr. Die Kurtaxe bringt recht viel ein und wer das nicht glaubt, der soll sich bei den galizischen „Kurgemeinden“ erkundigen.

Der Verband der schlesischen Gemeinden, wird demnächst eine besondere Konferenz, zwecks Beratung über die Arbeitslosenfrage einberufen. Die Gemeinden haben kein Geld mehr, um den Arbeitslosen zu helfen und befinden sich in der allerärgsten Bedrängnis, weil die Arbeitslosen ungeduldig werden und die Fäuste ballen, Flüche und Drohungen ausstoßen. Wie wäre es, wenn der Kommunalverband angesichts des großen Industriefriedhofes, den Beschluß fassen wollte, den ganzen Industriebezirk, als „Erholungsstätte“ zu erklären und ähnlich, wie fast alle polnischen Ortschaften, die in Waldgegenden liegen, eine „Kurtaxe“ erheben wollten? Unsere Landsleute, aus den übrigen polnischen Gebieten, kommen doch so gerne zu uns nach Schlesien, weshalb man die Gelegenheit benützen sollte, ihnen die „Luftsteuer“ aufzupelzen. Unsere engere Heimat war bis jetzt, mit wenigen Ausnahmen, das einzigste Gebiet in Polen, die sich die Luftsteuer nicht zahlen ließ, obwohl hier viele gesund wurden und nachdem bei uns die Luft dick, folglich, nicht nur gesund, aber direkt nahrhaft ist, so kann die „Lufttaxe“ ziemlich hoch festgesetzt werden. Mögen die Herrschaften zahlen, wenn sie uns besuchen kommen, so wie wir zahlen müssen, wenn wir den Fuß hinter die schlesische Grenze setzen. Schon im Teschener Gebiet, das doch mit uns in jeder Hinsicht eng verbunden ist, müssen wir die Luftsteuer bezahlen und wir wollen unseren Landsleuten Gleiches mit Gleichem vergelten. Sofort werden die Gemeinden eine neue Einnahmequelle haben und werden den Arbeitslosen helfen können.

Aber Scherz beiseite, wenn auch nicht bestritten werden kann, daß das schlesische Industriegebiet bald aufgehört hat, Industriegebiet zu sein. Wir wollen aber über die „Kurtaxen“ in den polnischen „Bädern“ reden, denn das grenzt schon an einen Skandal. Viele Oberschlesier fahren nach Ojcow zur Erholung, oder machen nach dorthin Ausflüge. Die „Kurtaxe“ beträgt in Ojcow 15 Zloty pro Person und Monat. Pro Tag muß 50 Groschen bezahlt werden. In Bystra, in dem Teschener Gebiet, muß pro Person und Monat 11 Zloty Kurtaxe bezahlt werden, von Wisla, Strumien, Krzeszowice und vielen anderen Orten, wollen wir erst gar nicht reden, denn diese „Badeorte“ nehmen bedeutend mehr, ähnlich wie Krynica, wo man monatlich 40 Zloty „Kurtaxe“ bezahlen muß, obwohl niemand eine Aufklärung geben kann, worin diese „Kur“ eigentlich besteht. Sumpfgebiete sind zwar in der Nähe vorhanden, aber von dort kann man sich die Malaria zuziehen, ähnlich wie in Goczalkowitz. Fast eine jede zweite Gemeinde in Galizien ist ein „Kurort“ und überall wird die Luftsteuer von den Ausflüglern, die sich dort etwas länger aufhalten und den Sommergästen, erhoben. Man bietet den Gästen nichts, nicht einmal ein anständiges Gasthaus und einen Bäckerladen, der täglich die Konsumenten mit frischer Backware versorgt, aber die Kurtaxe wird eingezogen. Das grenzt schon an einen Skandal und diesem Uebel mußte abgeholfen werden, durch eine Regierungsverordnung, die eine Einteilung der Badeorte durchführen sollte. Die Ausreise nach dem Auslande hat man gesperrt, durch die unglaubliche Verteuerung der Auslandspässe und läßt die Ausflügler durch die im Walde gelegenen Gemeinden ausplündern. Jeder Atemzug wird besteuert, als wenn der liebe Gott diesen Gemeinden die frische Luft für ihre Privatzwecke gespendet hätte. Zuerst sollen die Gemeinden kulturelle Zustände einführen, wo man sich ordentlich waschen könnte, denn daran fehlt es überall. Im Stroh muß man kampieren und Bedürfnisanstalten fehlen gänzlich, aber die Kurtaxe, die wird fleißig eingezogen.

Streikstimmung in Dombrowa Gornicza

Die Lage in Dombrowa Gornicza hat in den letzten Wochen eine arge Verschärfung erfahren. Die einzelnen Gruben reduzieren ununterbrochen die Belegschaften, rauben den Arbeitern die Sozialeroberungen, wie Arbeiterurlaube und zahlen sehr schlecht die Löhne aus. Auf den einzelnen Gruben brechen Streiks aus, die dann durch Versprechungen liquidiert werden. Selten werden die Versprechungen eingehalten, weshalb die Stimmung unter den Arbeitern sehr gereizt ist. Im Zusammenhange mit allen diesen Schikanen, hat der polnische Klassenkampfverband gestern eine Bezirkskonferenz in Sosnowitz abgehalten, in der zu allen diesen Fragen Stellung genommen wurde. An das Arbeitsministerium wurde die Forderung gerichtet, endlich den Kapitalisten klar zu machen, daß die Arbeiterurlaube im Gesetz verankert und durch die Kapitalisten nicht geraubt werden können. Falls die Regierung keine Macht hat, um die Kapitalisten zur Einhaltung des Gesetzes zu zwingen, dann werden die Arbeiter die Kapitalisten dazu zwingen, aber dann sollen sich die Behörden in diesen Kampf nicht hineinmischen. Daraus ersieht man, daß in Dombrowa Gornicza die Geduld der Arbeiter erschöpft ist. Bei uns liegen die Dinge auch nicht anders, denn hier machen die Kapitalisten dasselbe.

Neue Steuerlasten in Sicht

Den Kommunen will die Regierung finanziell helfen — Neue Kommunalsteuer zur Einkommensteuer 3 bis 5 prozentiger Zuschlag — Wird die Steuer auch in unserer Wojewodschaft eingeführt?

In Lodz hat eine allgemeine polnische Kommunaltagung stattgefunden, zu der eine Reihe von Sanacjaabgeordneten erschienen sind. Sejmabgeordneter Kocialkowski vom Sanacjaklub, hat u. a. gesagt, daß gerade die größten Stadtgemeinden sich nach einer

kommissarischen Verwaltung sehnen,

weil sie finanziell völlig abgewirtschaftet haben. Die Regierung, die doch selbst mit Finanzschwierigkeiten kämpfen muß, kann dem Wunsche der Stadtgemeinden nicht nachkommen, wird auch die Vertretungen nicht auflösen und kommissarische Verwaltungen nicht einsetzen. Im Frühjahr n. Js. werden Neuwahlen in allen Gemeinden ausgeschrieben, weshalb die Wähler die Möglichkeit haben werden, sich zu der

Finanzwirtschaft der Gemeinden zu äußern.

So hat Herr Sejmabgeordneter Kozialkowski in Lodz gesprochen, wobei nicht zu vergessen ist, daß sich seine Ausführungen besonders auf jene Gemeinden bezogen haben, die durch die „Partyjniki“ veranstaltet werden. Dort, wo die Sanatoren als Verwalter fungieren, befindet sich natürlich alles in der besten Ordnung.

Kocialkowski hat sicherlich an die Gemeinde Bismarckhütte, mit seiner mechanischen Bäckerei „Manna“, nicht gedacht, denn er wollte hauptsächlich die Stadtverwaltung von Lodz treffen, die bekanntlich eine sozialistische Arbeitervertretung aufzuweisen hat.

Gewiß geht es allen großen Industriegemeinden sehr schlecht in finanzieller Hinsicht, aber daran ist die allgemeine Wirtschaftslage schuld. Industriebetriebe werden stillgelegt und die Arbeiter entlassen, die dann vor dem Gemeindehaus stehen und auf Hilfe warten. Lodz ist doch eine der größten Arbeiterstädte in Polen und dort ist das Elend auch am größten. Es liegt klar auf der Hand, daß die Stadtverwaltung sich redlich bemüht hat, der Arbeitermasse zu helfen und daß die Stadt deshalb in mißliche Finanzlage geraten ist, wie schließlich alle Gemeinden.

Das hat die Regierung eingesehen und sie will den Gemeinden helfen. Diese Absicht war schon lange vorhanden, nur wußte man nicht recht, wie. Der Staat will aus eigenen Mitteln natürlich nichts hergeben und mit Steuern sind wir ohnehin schon so belastet, daß es weiter nicht mehr geht. Aber wir haben pfiffige Finanzreferenten, die da aus dem Leeren immer noch schöpfen können.

Die Regierung hat eine

besondere Kommission eingesetzt,

die die Kommunalfinanzen reparieren soll.

Diese Kommission hat sofort einen Gesetzesentwurf ausgearbeitet, in welchem eine neue Kommunalsteuer vorgeschlagen wird.

Jeder Bürger, der das 21. Lebensjahr vollendet hat und einen selbständigen Haushalt führt, wird die Kommunalsteuer zahlen müssen. Die Kommunalsteuer wird betragen:

Bei Jahreseinkünften zwischen 1500 bis 3000 Zloty — jährlich 6 Zloty, bei Jahreseinkünften zwischen 3000 bis 4800 Zloty — 8 Zloty, bei Jahreseinkünften zwischen 4800 bis 6000 Zloty — 10 Zloty, von 6000 bis 7800 Zloty — 12 Zl. usw. Alle anderen Personen, die der Personaleinkommensteuer nicht unterliegen, zahlen jährlich 4 Zloty Kommunalsteuer. Ob zu diesen auch die Arbeitslosen gehören werden, steht vorläufig noch nicht fest.

In unserer Wojewodschaft zahlen wir schon die Kommunalsteuer. Sie beträgt 3—5 Prozent des steuerpflichtigen Einkommens. Deshalb hat uns die Kommission gnädigst aus der neuen Steuerpflicht ausgeschieden.

Damit wir uns aber nicht zurückgesetzt fühlen, hat sie beschlossen, von jedem Bürger, der einen Haushalt führt, 4 Zloty Kommunalsteuer noch neben der allgemeinen Kommunalsteuer zu erheben.

Diese Kommunalsteuer soll nach Berechnungen der Kommission jährlich 25 Millionen Zloty einbringen, mit welchem Betrag den Kommunen geholfen werden soll.

Gewiß muß den Gemeinden geholfen werden, darüber ist kein Zweifel. Wer aber den Gemeinden helfen will, der muß vor allererst den

Arbeitslosen helfen

und nicht die Gemeinde mit den Sorgen der Arbeitslosenhilfe belasten. Mit einer neuen Steuer ist niemandem gedient, denn wer die Kommunalsteuer bezahlt, der wird andere Steuern nicht bezahlen können u. das bringt nichts ein. Bei der Industrie muß angefangen werden, Kohlen-, Eisenpreise müssen abgebaut, Verwaltungskosten der Industrie natürlich zu allererst und die überflüssigen zahlreichen Verbände, Konzerne und Konventionen auch. Die Industrie muß unter Kuratel gestellt werden, dann ist uns allen geholfen.

Die Arbeitsgemeinschaft kampfbereit

Die Arbeitsgemeinschaft für Bergbau hat gestern eine Sitzung abgehalten, in welcher noch einmal zum Manteltarif Stellung genommen wurde. Vor allem wurde darüber beraten, was für Schritte einzuleiten sind, um einem eventuellen Angriff auf die Sozialrechte der Arbeiter zu begegnen. Sollten die Kapitalisten versuchen, selbst einen Bruchteil der Arbeiterrechte anzutasten, dann wird die Arbeitsgemeinschaft daraus die Konsequenzen ziehen und den Kampf aufnehmen. Die Arbeitsgemeinschaft appelliert an alle Arbeiter, damit sie kampfbereit bleiben, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Im Bedarfsfalle wird eine Betriebsrätekongreß einberufen, die eine Entscheidung treffen wird. An die Behörden wird appelliert, sie sollen Schritte einleiten, um den Rechtszustand wieder herzustellen, weil die Kapitalisten die Verhandlungen mit den Gewerkschaften über den neuen Manteltarif ablehnen.

Ministerialdirektor Peche in Kattowitz

Herr Peche, Ministerialdirektor für die Schwerindustrie im Handelsministerium, kam gestern in Kattowitz an und hielt eine Reihe von Konferenzen mit den Industriellen und den Wojewodschaftsbehörden ab. Ueber was in diesen Konferenzen beraten wurde, ist nicht ganz klar. Man sagt, daß Herr Peche, der als der künftige Kohlenkommissar gilt, sich nur über die Lage der Schwerindustrie informieren wollte. Als Herr Peche sich das letzte Mal bei uns „informiert“ hat, trat kurz darauf der Lohnabbau im Bergbau ein. Wir wollen hoffen, daß sein Besuch nicht etwa mit dem Lohnabbau in der Eisenindustrie im Zusammenhang steht.

Betr. Verpflegung fremder Kinder durch Privatpersonen

Das schlesische Wojewodschaftsamt teilt mit, daß Privatpersonen, welche die Absicht hegen, fremde, unbemittelte Kinder in Pflege zu nehmen, vorerst beim zuständigen Magistrat bezw. beim Gemeindeamt eine diesbezügliche Genehmigung einholen müssen. Die Genehmigung erfolgt nur im Einverständnis mit der Polizeistelle. Großer Wert wird ferner auf die Privat- und Wohnverhältnisse gelegt, um eine gute Erziehung und gesunde Wohnverhältnisse für die Pflegebefohlenen zu gewährleisten. Der Kreisarzt hat das Recht von Zeit zu Zeit die Lebensbedingungen der angenommenen Pflegekinder zu kontrollieren.

Nach Ablauf von spätestens 3 Tagen, d. i. vom Tage der Annahme ab gerechnet, muß das Pflegekind beim zuständigen Magistrat resp. beim Gemeindeamt angemeldet werden. Hierbei ist anzugeben: 1. der Vor- und Zuname des Kindes, 2. das Geburtsdatum und der Geburtsort, 3. der Name, sowie der Wohnort der Eltern des Kindes und 4. im Falle der Unehelichkeit, der Vor- und Zuname, sowie der Wohnort der Mutter. Im Falle der Erkrankung des Pflegekindes ist unverzüglich der nächste Arzt heranzuholen. Evtl. Aenderungen, welche durch Wegzug usw. erfolgen, sind bei der betreffenden Kommunalbehörde anzugeben. y.

10 000 Zloty in der Dresdner Bank gestohlen

In der Dresdener Bank wurde vorgestern dem Kassenboten der Schl. Kreditanstalt, der bei der Dresdener Bank einen hohen Geldbetrag behob, ein Geldpaket gestohlen. In diesem Paket befanden sich 100 Stück 100-Zlotyscheine, zusammen 10 000 Zloty. Der Dieb, bezw. die Diebe sind unerkannt mit dem geraubten Gelde entkommen. Die Schl. Kreditanstalt hat für die Ergreifung der Diebe 1000 Zloty Belohnung festgesetzt. Ob sie den gestohlenen Geldbetrag wieder erlangen wird, ist natürlich sehr fraglich.

Kattowitz und Umgebung

Behördliche Hilfe für die Ausgesteuerten.

Auszahlung von Unterstützungsvorschüssen.

Ueberaus fatal und kläglich ist die Lage der Ausgesteuerten, deren 13 wöchentliche Unterstützung abgelaufen ist. Es handelt sich um die physischen Arbeiter, welche ohne Beschäftigung sind, und erst die Uebergangszeit abzuwarten haben, um in den Genuß der Notstandsbeihilfe (Dorazna Pomoc Panstwowa) zu gelangen, die unter besonderen Bedingungen monatlich gewährt wird. Wie drückend die Notlage solcher Arbeitsloser ist, das läßt sich am deutlichsten aus den vielen Protestversammlungen und Demonstrationen auf Werksanlagen usw. im Verlauf der letzten Tage, ersehen. Schon wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß behördlicherseits unter allen Umständen unbedingt irgend etwas getan werden müsse, um solchen Beschäftigungslosen und ihren Familienangehörigen während der Uebergangszeit zu helfen, in welcher die erforderlichen Feststellungen und Erhebungen zwecks Gewährung der monatlichen Notstandsbeihilfe vor sich gehen.

In anerkennenswerter Weise sind nun die städtischen Körperschaften in Kattowitz daran gegangen, durch geeignete Schritte diesen Bedrängten in ihrer argen Notlage zu Hilfe zu kommen. Es ist beschlossen worden, während der Uebergangszeit von der wöchentlichen Beihilfe zur monatlichen Notstandsbeihilfe sogenannte Unterstützungs-Vorschüsse zu gewähren, die dann später zur Verrechnung kommen. Diese Aktion geht unter Leitung des Stadtrats Dr. Przybyla vor sich.

Weiterhin verhandelte, wie schon kurz berichtet wurde, eine Delegation der städtischen Körperschaften letzthin mit der Verwaltung der Kleophasgrube im Ortsteil Zalenze zwecks Errichtung einer Suppenküche zur Speisung solcher Erwerbsloser, die von der fraglichen Grubenanlage ausgesteuert worden sind. Die Grubenverwaltung machte die Zusage, im Werkshof eine solche Suppenküche zu errichten und erklärte sich zudem bereit, die Hälfte der Unkosten zur Speisung der Arbeitslosen, aus eigenen Mitteln zu decken. Diese Arbeitslosen-Suppenküche ist vor einigen Tagen eröffnet worden. Es gelangen dort durchschnittlich 1500 Mittagsportionen an die arbeitslose Belegschaft zur Verteilung. y.

Abrahamsfest. Dieser Tage feierte Genosse Dünnebier Alfred das Abrahamsfest. Der Genosse gehört der D. S. A. P. schon über 11 Jahre an. Wir gratulieren!

Dienstmädchen durch kochendes Wasser verbrüht. In den Abendstunden des vergangenen Mittwochs ereignete sich in der Wohnung der Familie W. auf der ul. Plebiscytowa 10 in Kattowitz ein schwerer Unglücksfall. Dort war das Dienstmädchen Margarete Benowa aus Kattowitz mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. In einem unbewachten Moment fiel ein großer Topf mit kochendem Wasser vom Küchenofen, so daß das Mädchen sehr schwere Verbrühungen erlitt. In bewußtlosem Zustand wurde die Bedauernswerte mittels Auto der Rettungsbereitschaft nach dem städtischen Spital geschafft, wo sie sich in ärztlicher Behandlung befindet. y.

Unlauterer Wettbewerb durch Manipulation mit Bier-Etiketts. Eine Warnung für Detailhändler! Zu wiederholten Malen ist in der Presse darauf hingewiesen worden, daß eine Anzahl von Detaillisten sich dadurch strafbar machen, daß sie durch Aufkleben von Etiketts der Fürstlichen, bezw. Bürgerlichen Brauerei Tichau auf Bierflaschen anderer Brauereien unlauteren Wettbewerb begehen und zudem den Konsumenten irreführen. Die Brauereiverwaltung in Tichau sah sich schon oft veranlaßt, zu diesem unstatthaften Konkurrenzgebahren Stellung zu nehmen. Wiederholt wurden Abnehmer und Verbraucher darauf aufmerksam gemacht, bei Anforderung von Tichauer Biererzeugnissen ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß man Produkte der Tichauer Brauereien verlange und bei Täuschungsversuchen sofort den Beschwerdeweg zu gehen. Ueberdies wurden Beschwerden überprüft und dort, wo es erforderlich war, Strafanzeige erstattet. Ein derartiger Fall von unlauterem Wettbewerb kam nunmehr vor dem Burggericht in Königshütte zur Verhandlung. Angeklagt war der Paul B., wegen betrügerischer Manipulationen beim Bierverkauf, zugleich aber auch, wegen Uebertretung der Vorschriften, über Verkauf von Lebens- und Genußmitteln und schließlich wegen unlauteren Wettbewerbs. Der Staatsanwalt erachtete die Schuld des Angeklagten für erwiesen und beantragte drei Monate Gefängnis. Das Gericht berücksichtigte den Umstand, daß der Angeklagte bis dahin unbestraft gewesen ist und erkannte bei Zubilligung mildernder Umstände auf eine Geldstrafe. Dieses Urteil möge anderen Detailhändlern für Flaschenbier zur Warnung dienen, da bekanntlich derartige Uebertretungen gegen das Lebensmittel- und Genußmittelgesetz, speziell in Wiederholungsfällen schwer geahndet werden. y.

Ueberfall im Stadtzentrum. In den Mittwochabendstunden wurde auf der ulica Pocztowa in Kattowitz ein gewisser Anton Kahlhof aus Kattowitz von einem anderen Manne angefallen und in schwerer Weise mißhandelt. Der Verletzte wurde nach dem städtischen Krankenhaus eingeliefert. Der Täter ist entkommen. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. y.

Königshütte und Umgebung

Blinden-Fürsorge.

Zu den sozialen Hauptaufgaben, die die Behörden zu lösen haben, gehört auch die Blindenfürsorge. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien mit dem Sitz in Königshütte hat Maßnahmen für die Förderung der Blindenfürsorge getroffen. So wird durch die Wojewodschaft in Lublinitz eine Anstalt für Taufstumme errichtet, in der für 50 Kinder Erblindeter Unterricht erteilt wird. Entsprechende Räume wurden bereits zur Verfügung gestellt. Ferner wird wie in allen anderen Jahren ein namhafter Betrag in den Haushaltungsplan der Wojewodschaft zur Unterstützung der Blinden eingestellt. Aber alle diese Maßnahmen reichen nicht aus, um das Los der Aermsten der Menschheit als ausreichend bezeichnet zu können. Den Blinden muß Gelegenheit zur Beschäftigung gegeben werden, damit sie von sich aus zur Besserung ihrer Lage beitragen können.

Zu diesem Zweck unterhält der Blindenverein in Königshütte an der ul. Haiducka in einem städtischen Gebäude eine Werkstelle, in welcher arbeits- und mittellose Stuhlflechter, Korb-, Bürstenmacher und Klavierstimmer beschäftigt werden. Der Verein kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Es ergeht daher an die Bürgerschaft von Königshütte und Umgegend die Bitte, Reparaturen an ins obige Fach schlagenden Gegenstände in der Blindenwerkstatt ausführen zu lassen. Ferner werden sämtliche Aemter, Gruben-, und Hüttenverwaltungen gebeten, ihren Bedarf an Bürsten und Korbmachererzeugnissen beim Blindenverein in Königshütte zu decken. Desgleichen wird darauf hingewiesen, daß der Blindenverein eine Sterbekasse, die in Todesfällen den Hinterbliebenen Begräbnisbeihilfen zukommen läßt, besitzt. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein geringer Beitrag zur Kasse gezahlt werden kann, werden diejenigen Mitmenschen, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, um einen kleinen Beitrag zur Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Königshütte (Sparbuch 493) entgegen. Keiner schließe sich auch von der kleinsten Hilfe aus. m.

Auf leichte Art zu Geld gekommen. Der Friseurmeister Hugo F. aus Tarnowitz hatte sich verschiedene Manipulationen, bei der Aufnahme von Darlehen, zuschulden kommen lassen und hatte sich deswegen gestern vor der Königshütter Strafkammer zu verantworten. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: F. brauchte Geld und suchte solches durch Zeitungsinserate gegen Stellung entsprechender Sicherheit. Damit hatte er Erfolg, denn ein gewisser Emil Cichon borgte ihm 1000 und Richard Sikora 1200 Zloty. Als Sicherheit verpfändete er seine Möbel und die Ladeneinrichtung. Als nun aber der Schuldner die ausgestellten Wechsel nicht einlöste, wurde eine Klage gegen ihn angestrengt. Hierbei stellte es sich heraus, daß F. bereits vor Aufnahme dieser Anleihe von einem gewissen Maiksner 250 Dollar geliehen hatte und die Möbel und die Einrichtung schon gegen diesen Betrag verpfändet hat. Somit hatte er sich falscher Angaben bei der Aufnahme der letzten Anleihen schuldig gemacht und ihn das Gericht dafür zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Da aber F. noch unbestraft ist, wurde ihm eine Bewährungsfrist von 2 Jahren zugebilligt. m.

Das Ende der Uhrenfeste? Die seit Jahrzehnten erfolgte Verteilung der silbernen und goldenen Uhren an die Jubilare der Vereinigten Königs- und Laurahütte, entwickelte sich mit der Zeit zu einem traditionellen Volksfest. Hunderte von Arbeitern und Angestellten wurden nach 25 und noch mehrjähriger Tätigkeit bei der angeführten Verwaltung alljährlich mit den obenangeführten Uhren bedacht und daraufhin mit Wurst, Semmeln, Bier, Zigarren u. a. bewirtet. Ein harmonisches Zusammenbleiben war an solchen Tagen eine Selbstverständlichkeit. Nun soll alledem auch ein Ende gesetzt werden. Wie man hört, soll in diesem Jahre infolge der schlechten Lage der Vereinigten Königs- und Laurahütte von einer Verteilung bezw. Gewährung der üblichen Jubiläumsuhren Abstand genommen werden. Die sonst immer bei diesem Anlaß vorgenommene Bewirtung der Jubilare soll auch für die Zukunft nicht mehr durchgeführt werden. Wenn letzten Endes die Gewährung von Jubiläumsuhren noch durchgeführt werden sollte, so soll die Verteilung durch die einzelnen, bezw. die Betriebsleiter, erfolgen. Sollte dieses Vorhaben Wirklichkeit finden, so ist einem alten Brauch der Vereinigten Königs- und Laurahütte Abbruch getan worden, was alles, wie man uns mitteilt, auf die schwere wirtschaftliche Lage des Unternehmens zurückzuführen ist. m.

Auf nach Panewnik!

Am Sonntag, den 5. Juni, treffen sich alle Jugendlichen, Kinderfreunde, Partei- und Gewerkschaftsmitglieder und solche der Kulturvereine, beim Deutschen Jugendtag in Panewnik. Um 9 Uhr: Sozialistische Morgenfeier

Generalversammlung des Mieterschutzverbandes. Am Sonntag hielt genannter Verein seine fällige Generalversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden eröffnet und geleitet wurde. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung, wies der Vorsitzende in kurzen aber inhaltreichen Worten auf die mühevolle aufopfernde Tätigkeit innerhalb des Vereins im letzten Jahre hin. Hierauf erstatteten der Geschäftsführer, Schriftführer und Kassierer den Jahresbericht. Die Richtigkeit der Kassenführung bestätigten die Revisoren, welche zugleich dem Kassierer die Entlastung beantragten und die auch gewährt wurde. Nach der Bildung eines Wahlausschusses wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten, bei welcher der langjährige Vorsitzende Rischke durch Zettelwahl mit überwiegender Mehrheit wiedergewählt wurde, ferner durch Zuruf die anderen Vorstandsmitglieder. m.

Siemianowitz

Die Lohnzahlungen — 50 Prozent.

50 Prozent der Vorschüsse wurden am ersten dieses Monats an die Arbeiter der Großindustrie ausgezahlt. Wann der Rest gezahlt wird, steht noch nicht fest. Angeblich soll die Zahlung am kommenden Sonnabend erfolgen. Durch diese ratenweise Lohnzahlung werden nicht nur die Arbeiter selbst geschädigt, welche mit den paar Groschen nichts anfangen können, sondern auch die Kaufleute leiden ebenfalls fühlbar darunter. Abgesehen von den Bäckern, Fleischern und Lebensmittelhändlern ist der Betrieb in den anderen Branchen vollständig tot. Sogar die billigen Einkäufe in Bendzin haben aufgehört, ein Zeichen des bevorstehenden Zusammenbruchs der gesamten Wirtschaft.

Und doch wollen sich die meisten noch nicht eingestehen, daß ohne Kampf eine Wendung zum Besseren nicht eintreten kann. Im Gegenteil, man klammert sich an Wunder und Hoffnungen, man veranstaltet Bittprozessionen und läßt Messen lesen, anstatt sich in den Klassenkampfparteien zusammenzuschließen.

Die Arbeiter und die, vom Arbeiter lebenden, Kaufleute sehen schicksalsergeben zu, wie die Großindustriellen zu noch größerer Knechtung der Massen rüsten. Ein Beispiel, wie man den Gegner erfolgreicher bekämpfen kann, geben uns die Industriellen, welche in diesen Tagen eine kapitalistische Einheitsfront zur Vernichtung der Arbeiterklasse und des sogenannten „Mittelstandes", heute genau so hungernd, gebildet haben. Dabei hört man nichts von Messenlesen und Prozessionenveranstalten, trotzdem diese Auchchristen den lieben Gott bei jeder Gelegenheit im Munde führen. Aber im Kampf um ihre Profite verlassen sie sich nicht auf ihn. Da bilden sie eine Einheitsfront und werden die Massen unwiderruflich über den Haufen rennen, wenn diese weiter interesselos zuschauen werden.

Wann erhalten die Hütteninvaliden ihre Unterstützung? Allmonatlich um den dritten herum erhalten die Hütteninvaliden, Witwen und Waisen ihre karge Unterstützung ausgezahlt, was an der Anschlagtafel bekanntgegeben wird. Bis dato sieht man keine solche Bekanntmachung und die Bezugsberechtigten fragen sich, wann sie ihr Geld bekommen werden. Wenn man auf die wenigen Zloty angewiesen ist, wie diese Leute, so geht es um jeden Tag Verspätung, da dies die einzige Einnahme dieser Armen ist. Vom Arbeitslosenamt haben diese Leute auch nichts zu erwarten, da sie schon ein „Einkommen" haben. Hoffentlich läßt die Auszahlung nicht zu lange auf sich warten.

Reinigung des Wasserleitungsnetzes. Gegenwärtig werden in verschiedenen Straßenzügen Reinigungsarbeiten des Wasserleitungsnetzes vorgenommen, welche mit einer vorübergehenden Wassersperrung verbunden sind.

Betriebsräte als Nachtwächter. Unter obiger Ueberschrift brachten wir in der gestrigen Nummer eine Notiz, welche, auf falsche Information beruhend, einige Unrichtigkeiten enthält. Es soll heißen „Musiolrichtung" und nicht Grajekrichtung, sowie „ein Oberhäuer" und nicht Mitglied des Angestelltenrates, was wir hiermit richtig stellen.

Myslowitz

Streikausbruch und Streikende auf Myslowitzgrube.

Die Lohnvorenthaltung hat die Myslowitzer Arbeiterschaft in begründete Aufregung versetzt und die Folge davon war, daß der Direktor Fryda verprügelt wurde. Außerdem sind drei Arbeiter verletzt worden und zwar solche, die sich für den Direktor einsetzten. Die Aufregung ist noch dadurch gesteigert worden, weil bekannt wurde, daß die Myslowitzgrube 700 Arbeiter abbauen will. Inzwischen hat die Direktion anders überlegt und gestern wurde die Kunde laut, daß die Myslowitzgrube eingestellt wird. Tatsächlich wollte man schon früher die Myslowitzgrube einstellen, noch vor der Lauragrube, während die letztere in Betrieb bleiben sollte, weil sie die beste Kohle aufzuweisen hat. Auf der Myslowitzgrube hat man aber erst vor einigen Wochen die neue Separation fertiggestellt, die 7 Millionen Zloty gekostet hat. Die neue Investition ist noch nicht ganz bezahlt, weshalb man sich ein wenig schämte, die Grube ganz zu sperren. Inzwischen hat man aufgehört, sich zu schämen und will die größte und die modernste oberschlesische Grube schließen. Die Produktion wird meistens nach der Tschechoslowakei und Deutsch-Oesterreich abgeschoben und nur gegen Bargeld abgesetzt. Wo bleibt denn das Geld, das dann für die Lohnzahlung fehlt? Wahrscheinlich bleibt alles im Auslande. Im Zusammenhange mit der angekündigten Einstellung der Myslowitzgrube ist die Aufregung unter der Belegschaft derart gestiegen, daß gestern die Frühschicht nicht eingefahren ist. Die Arbeiter haben beschlossen, im Streik so lange auszuharren, bis der Lohn restlos zur Auszahlung gelangt, was die Direktion schließlich versprochen hat. Gestern vormittag sollten die Gelder ankommen, sind aber erst nachmittag angekommen. Gegen 2 Uhr nachmittags konnte mit der Auszahlung des Lohnes begonnen werden, was zu einer Beruhigung der erhitzten Gemüter beigebracht hat. Die Nachmittagsschicht ist eingefahren und damit hat der Streik ein Ende gefunden.

Bau einer Markthalle notwendig.

Schon öfter ist in der Oeffentlichkeit der Bau einer Markthalle in Myslowitz erörtert worden. Die Erwägungen zu dieser Angelegenheit ergaben, daß alles dafür und nichts dagegen argumentieren kann, da mit Umsicht und weitsichtiger Vorarbeit hier viel Gutes erzielt werden kann, daß selbst die Einwände mit der Wirtschaftskrise dafür sprechen. Ein besonderes Augenmerk sei hierbei auf die hygienische Seite des Unternehmens zu werfen. Zur Zeit, besonders im Sommer, wo die Fliegen, die doch als Bazillenträger bekannt sind, von Misthaufen kommend, sich auf die frei ausliegenden Waren niederlassen, ist die Frage des Markthallenbades besonders aktuell. Hierzu gesellt sich noch der in der letzten Zeit von seiten der Myslowitzer Fleischermeister aufgerollte Streit um die Standgelder auf dem Wochenmarkt, der wohl zum Teil berechtigt ist, denn es steht jedem zu seine Meinung zu vertreten und nach Recht zu suchen. Eine Markthalle würde diese und ähnliche Streitigkeiten aus der Welt schaffen. Zudem bietet diese vollkommen Schutz vor Regenfällen. Daneben würde sie auch von anderen Händlern benutzt werden können, so daß der an und für sich kleine Marktplatz am Neuen und am Alten Ring in Myslowitz frei werden und die Behinderung des Verkehrs an den öffentlichen Markttagen, ausbleiben könnte. Für den Bau einer Markthalle ist der große freie Platz an der Entengasse außerordentlich gut geeignet, da an eine Abflußmöglichkeit für Abfälle usw. sehr leicht gesorgt sein kann, weil sich dieser Platz in der Nähe der Przemsa befindet. Vielleicht daß der Myslowitzer Magistrat diesem Projekt nähertritt, um die jetzigen Uebelstände auf den Marktplätzen in Myslowitz zu beseitigen. Da es sich mit dem Bau einer Markthalle um ein Unternehmen handelt, das sich aus sich selbst heraus und zwar aus den Standgeldern bezahlt macht, ist ein Risiko so gut wie ausgeschlossen. Selbstverständlich kann die Stadt aus eigenen Mitteln an die Realisierung eines solchen Projektes nicht herangehen und bedarf hierzu der Unterstützung der Wojewodschaftsbehörde, die annehmbar nicht ausbleiben würde, wenn man die Sache mit Energie und Umsichtigkeit behandelt. —h.

Die Ortskrankenkasse zieht um. Nach einer Bekanntgabe des Myslowitzer Magistrats, befindet sich die Ortskrankenkasse ab 1. d. Mts. im Piwowarskischen Hausgrundstück am Freiheitsplatz Nr. 6. Dorthin sind auch alle die Ortskrankenkasse betreffenden Meldungen usw. zu richten. —h.

Einbruch in eine Tabaktrafik. Auf der ul. Katowicka drangen unbekannte Täter in das Tabakgeschäft A. ein und entwendeten Rauchwaren, hauptsächlich Zigaretten in erheblicher Menge. Die Polizei hat die Spur der unbekannten Täter aufgenommen. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Kirchenraub.) Bei der Oeffnung der Kirche in Rosdzin-Schoppinitz, was sonst immer gegen 5 Uhr morgens geschieht, wurde am gestrigen Donnerstag festgestellt, daß in der Nacht in die Kirche eingebrochen worden ist. Die unbekannten Täter haben sich an die Kapelle der hl. Theresia herangemacht und aus dem Altar das Bild der Heiligen, mitsamt der Votivgeschenke, wie goldene Uhren, Herzen usw. geraubt. Nach Feststellung der Tat, wurde sofort die Polizei benachrichtigt, die auch in der Kirche erschien, um den Tatbestand aufzunehmen. Gleichzeitig wurde nach den Tätern gefahndet. Die aufgenommene Spur führte in die Nähe der St. Josef-Grotte, die sich an der Südostecke des Pfarrgartens befindet, woselbst man die zertrümmerten Glasscheiben des geraubten Bildes vorfand. Das Bild selbst hing an der Umzäunung. Der vernommene Wächter gibt an, nichts wahrgenommen zu haben. Von den geraubten Votivgeschenken fehlt jede Spur. —h.

Janow. (Gemeindevertretersitzung.) Nach 5 Uhr eröffnete der Gemeindevorsteher Scheja die ruhig verlaufene Sitzung. Da auch hier die Not immer fühlbarer wird, entschlossen sich die Gemeindevertreter, einzelne Positionen aus dem Budget zu streichen. Die Bahnverladestelle der „Giesche Spolka" kann seitens der Gemeinde benutzt werden. Die Sozialisten waren gegen eine Erhebung der Schulgebühren von Ausländern. Der Ansicht schlossen sich auch die übrigen Vertreter an. Da das Gemeindepferd schon zu alt ist, wurde beschlossen, den Gaul zu verkaufen und die Arbeiten einem Vekturanten zu übergeben. Die Firma Krasczyk, die das Rathaus gebaut hatte, stellte noch Forderungen, welche beglichen werden. Ferner wurde beschlossen, den Hausbesitzern, die kein Einkommen haben, die Gebäudesteuer zu erlassen. Einer Witwe eines Gemeindebeamten, der sich aus Ueberdruß das Leben nahm, wurde eine monatliche Rente von 112 Zloty bewilligt. Um 8 Uhr schloß der Vorsitzende die Sitzung. d.

Gieschewald. (Was sagt die Arbeiterschaft dazu?) Bei Gieschewald, liegt, mitten im Walde der bekannte Margaretenteich. Schon seit Jahren bildet dieser Platz, eine Erholungsstätte der hiesigen, sowie der Bevölkerung der Umgegend. Jung und alt, meistens die Arbeiterschaft der „Spolka Giesche", vergnügten und erholten sich hier nach vollendetem Tageswerk. Auch die Schuljugend hatte hier einen besonderen Badeabteil, nicht zu vergessen sind die vielen Erwerbslosen, die hier eine kostenlose Badegelegenheit fanden. Nun ist es jetzt mit einem Mal anders geworden. Unsere geschäftstüchtigen „Amerikaner" haben herausgefunden, daß hier noch etwas zu verdienen ist. Sie haben nun verfügt, daß jeder Badende 50 Groschen und Kinder 30 Groschen zahlen müssen. Mit dieser Verordnung haben sie der Arbeiterschaft unmöglich gemacht, die einzige unentgeltliche Badegelegenheit zu benutzen. In erster Linie sind davon die Erwerbslosen betroffen worden, genau so die Arbeiterschaft, denn wie soll es möglich sein, in der Zeit der größten Armut, die paar Groschen für die Sache zu erübrigen? Auch der hohe Preis rechtfertigt die Maßnahme nicht, denn der Grubenverwaltung entstehen hierbei keinerlei Kosten. Warum die Belastung der Armen mit den Badegebühren? Millionen wurden dazu verwendet, um den hergelaufenen „Amerikanern" luxuriöse Villenviertel zu errichten. Tausende von Zloty werden zu Anschaffung von Golf- und zu Erhaltung der Rasenplätze verschwendet, aber der von der Natur geschaffene Badeteich wird von den Ausbeutern, für das arme Volk, gesperrt und mit Badegebühren belastet. Hier müßte die Gemeinde, sowie der Betriebsrat energische Schritte unternehmen und die einzige öffentliche Badegelegenheit, wieder zur unentgeltlichen Benutzung der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. —a.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Gemeindevertretersitzung in Schwientochlowitz.

Am vergangenen Montag fand im Gemeindehause wiederum eine Gemeindevertretersitzung statt, die jedoch nur 5 Punkte zu erledigen hatte. Zur Stillegung der Falvahütte teilte der Naczelnik, Herr Polak, mit, daß das Gespenst der Stillegung vorläufig gebannt ist, durch Aufträge aus Sowjetrußland, deren Kreditierung zum großen Teil die Regierung übernommen hat. Ferner wurde zu einem Antrag Stellung genommen, den die Kommunalsparkasse gestellt hat. Da das Konto der Gemeinde bei dieser Sparkasse um zirka 100 000 Zloty überhoben ist, verlangt diese für diese Schuld eine hypothekarische Sicherstellung. In der Debatte zu diesem Punkt stellte es sich heraus, daß die Gemeinde für diese Schuld 11 Prozent Zinsen zu zahlen hat, was allgemeines Erstaunen hervorrief. Mehrere Gemeindevertreter sprachen sich dahin aus, billigeres Geld von anderwärts zu beschaffen, um die Zinsenlast der Gemeinde zu verringern. Schließlich fand sich eine Mehrheit dafür, die geforderte Sicherheit der Kommunalsparkasse zu gewähren. Für das Rechnungsjahr 1931-32 bewilligte man noch einen endgültigen Zusatzkredit, in Höhe von 13 000 Zloty.

Hierauf trat eine kurze Pause ein, die zur Vorbereitung der Wahl von zwei neuen Schöffen eingelegt wurde. Ein Schöffe (Mackowiak) ist verzogen und einer (Hink) ist gestorben. Für die Wahl, die listenweise vor sich ging, liefen drei Listen ein, und zwar von der Sanacja, der deutschen Wahlgemeinschaft und der poln. Christlichen Vereinigung. Es erhielten: die Sanacja mit 9 Stimmen, ein Mandat und die Deutsche Wahlgemeinschaft das zweite, mit 11 Stimmen. Die poln. Christl. Vereinigung erhielt auf ihre 5 Stimmen kein Mandat. Außerdem wurden noch zwei weiße Stimmzettel abgegeben. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurden noch verschiedene Beamtenangelegenheiten besprochen. Damit war die Sitzung beendet.

Bismarckhütte. (Auch die Kurzarbeiterunterstützung muß daran glauben.) Wir haben vor einigen Tagen über die beabsichtigte Kürzung der Kurzarbeiterunterstützung vom 1. Mai ab berichtet. Daß dies Wirklichkeit wurde, daran hätte man doch nicht geglaubt. Und doch ist es eingetreten, rücksichtslos will man die Arbeiter dem Verhungern preisgeben. So gibt das Lohnbüro bekannt, daß durch eine ministerielle Verordnung vom 9. Mai 1922, veröffentlicht die Dz. P. U. P. Nr. 45 vom 27. Mai, nur an diejenigen Arbeiter Kurzarbeiterunterstützung gewährt wird, deren Wochenverdienst, infolge Produktionseinschränkung den vereinbarten Lohn für einen Arbeitstag nicht überschreitet. Dieses tritt ab Monat Mai in Kraft. Da bei uns die Zwei-Wochen-Periode eingeführt ist, darf ein Kurzarbeiter innerhalb der von uns jeweilig bekannt gegebenen Zeitperiode nicht mehr als zwei Schichten verfahren haben, andernfalls er der Unterstützung verlustig geht. Die bisherige Bestimmung, daß der Kurzarbeiter innerhalb 14 Tagen bis zu 4 Schichten verfahren haben kann, kommt dadurch in Fortfall. Arbeiter, das sind deine Wahlfrüchte!

Bismarckhütte. (Apothekendienst.) Den Dienst am Sonntag, Tag und Nacht, versieht die Marienapotheke. Desgleichen den Nachtdienst für die Woche vom 6. bis 11. einschl. die Marienapotheke an der ulica Koscielna.

Bismarckhütte. (Kollege Labus' letzter Gang.) Am Mittwoch wurde der Arbeitskollege Labus aus Königshütte zu Grabe getragen. Da Kollege Labus aus der Kirche ausgeschieden war, hatte, wie üblich, jede kirchliche Behörde die Teilnahme zu einer Beerdgiung verweigert. Die freien Gewerkschaften, denen der Verstorbene angehörte, standen dem Bruder mit Rat und Tat bei, so daß die Beerdigung auch würdig stattfand. Der Trauerzug bewegte sich eindrucksvoll vom Bismarckhütter Lazarett nach dem Friedhof Königshütte. Dortselbst sprach ein Betriebsrat, da von einer Grabrede Abstand genommen werden mußte, einige Dankes- und Gedenkworte an den verstorbenen Kollegen. Nach Abspielen des Liedes: „Ich hat einen Kameraden“, gingen die Trauernden auseinander. Ein Kranz mit roten Blumen und Schleifen bezeugte dem Verstorbenen die Anerkennung seiner Verbandskollegen. Möge ihm die Erde leicht werden.

Bismarckhütte. (Versammlung des Ortsausschusses.) In einer gutbesuchten Mitgliederversammlung der freien Gewerkschaften sprach im Rahmen des Ortsausschusses Abg. Genosse Kowoll über das vielumstrittene Thema: „Wie kommen wir aus der Krise heraus“. Redner streifte zunächst die Ursachen der Krise, wobei er auf die Tatsache hinwies, daß sie das Ergebnis eines unberechenbaren Konkurrenzkampfes innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsweise ist. Im Gegensatz zur kapitalistischen Wirtschaft, die allen zum Vorteil gereichen muß und nicht ausschließlich auf die Ansammlung von Gewinnen hinzielt. Die heutige Wirtschaftsform, welche in der höchsten Entwicklung der Technik und der Amerikanisierung der Betriebe, die Menschheit in namenloses und unübersehbares Elend gestürzt hat. Wir Sozialisten brauchten eigentlich nicht so entsetzt zu sein darüber, was jetzt geschieht, denn ein Blick ins „Kommunistische Manifest“, welches am Vorabend der Märzrevolution von 1848 erschienen ist, würde uns den Blick über die Geschehnisse innerhalb der kapitalistischen Entwicklung aufweisen. Allein Schuld der Arbeiterklasse ist es, daß sie die Zeichen der Zeit nie verstanden habe, sondern sich von sogenannten Kirchendienern im Zeichen irgend einer Religion auf den Himmel vertrösten läßt, statt um die politische Macht zu kämpfen. Nur wenn es der Arbeiterklasse gelingt politischen Einfluß im Staat zu gewinnen, kann sie diesen Staat und seine Wirtschaft beherrschen, kann durch eine Verständigungspolitik mit anderen Völkern diese Krise überwinden. Reichtümer und Bedarfsartikel gibt es im Ueberfluß in der Welt, man muß sogar ihren Ueberbedarf vernichten, allein deshalb, um bessere Preise zu erzielen. Das ist der Fluch der breiten Massen, daß sie sich zu wenig um ihre wirtschaftlichen und politischen Interessen kümmern und dann sogenannter „revolutionärer“ Verzweiflung anheimfallen, dabei aber nichts anderes erreichen, als der Polizei Gelegenheit zur Betätigung mit dem Gummiknüppel verschaffen und das Bürgertum zu der Annahme veranlassen, daß „Ruhe und Ordnung“ geschaffen werden muß. Nur mächtige Gewerkschafts- und Parteiorganisationen, dabei kulturelle und politische Schulung können die breiten Massen vorwärts bringen und ehe dies nicht erfolgt, gibt es auch keinen Ausweg aus der Krise. Das Bürgertum hat alles Interesse, die Arbeiterschaft nicht an die Macht kommen zu lassen, das müssen schon die Arbeiter selber tun. In der Diskussion wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Arbeiterschaft erst den eigenen Feind, den sie bezahlt, aus der Wohnung entfernen müsse und das ist die bürgerliche Presse. Mit einem „Freundschaft“ wurde daraufhin die Versammlung nach mehrstündiger Dauer geschlossen.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Wieder Arbeiterentlassungen.) Erst gestern haben wir vor bevorstehenden Arbeiterentlassungen auf den Plesser Gruben berichtet, und schon liegt dem Betriebsrat der Emsgrube ein Antrag, auf Stillegung der Großtischlerei und Arbeiterreduzierung vor. Jedoch ist die Anzahl der betroffenen Arbeiter noch nicht bekannt.

Emanuelssegen. (Sie hausen, wie Vandalen.) Erst kürzlich haben wir von Friedhofsschändungen berichtet, und schon wieder wurden in den letzten Tagen Blumen von Gräbern abgeschnitten, einzelne sogar mit Wurzeln herausgerissen, welche teuer gekauft wurden. Auffällig ist es, daß gerade Gräber von den Deutschen und Andersgläubigen geschändet worden sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dies mit Absicht ausgeführt worden ist. Den Vandalen wird es aber auch leicht gemacht, denn es ist eine Schande für die Gemeinde, daß der einzige Kommunalfriedhof Oberschlesiens, sich in einem geradezu skandalösen Zustande befindet. Tag und Nacht sind die Friedhofspforten offen, denn geschlossen können sie nicht werden, weil die Schlüssel fehlen. Zäune sind verfault und zerbrochen, kein Mensch, gar nicht einmal die gut katholischen Gemeindevertreter, sorgen für eine Aenderung des unhaltbaren Zustandes. Unnötige, und für die Gemeinde belastende Bauten, werden ausgeführt; so wird gegenwärtig ein Sportplatz gebaut, der mehrere tausend Zloty kostet, aber für die Friedhöfe scheint kein Geld vorhanden zu sein. Als noch die fürstliche Verwaltung die Friedhöfe unter ihrer Regie hatte, herrschte auf den Totenackern eine mustergültige Ordnung. Der Gemeindevorsteher Janas kümmert sich um unverdiente Aufständischen-Orden, besser wäre es, daß er sich um die Umzäunung der Friedhöfe und um Schlüssel für die Angehörigen der Verstorbenen kümmern würde, damit nur sie Zutritt auf den Friedhof haben. Auch der Pfarrer Matejczyk schimpft bei jeder Gelegenheit auf die Sozialisten, lieber täte er, seinen „Schäflein“ den Begriff des siebenten Gebot „Gottes“ klarzumachen, damit diese, sich nicht an fremdem Gute vergreifen.

Rybnik und Umgebung

Banditenüberfall. Der 22jährige Jan R. aus der Ortschaft Ksionznic, machte der Polizei hiervon Mitteilung, daß er auf der Chaussee zwischen Rybnik und Paruschowitz von einem bewaffneten Banditen angefallen und unter Drohungen beraubt wurde. Nach der Tat befahl der Bandit, daß der Ueberfallene wieder sein Fahrrad, welches er während des Ueberfalls benutzte, besteige und eiligst davonfahre. Der Täter soll nach dem Ridler einen Schuß abgefeuert haben, welcher zum Glück sein Ziel verfehlte. Geraubt wurden dem Ueberfallenen 19 Zloty, sowie 1 Paar Schuhe. Dem Banditen gelang es unerkannt zu entkommen. z.

Mittel-Wilca. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) Die 55jährige Pauline Musiol, verübte Selbstmord, indem sie in einen Teich sprang und ertrank. Die Tote wurde nach längerer Zeit aus dem Wasser gefischt und in die Leichenhalle geschafft. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. z.

Pschow. (Gotteslohn nach zweierlei Maß.) Gottes Wege sind wunderbar, das hatten die hiesigen Bürger schon oft feststellen können. Unlängst hat ein Verzweifelter durch Freitod seinem Leben ein Ende gemacht. Da der arme Teufel kein Geld hatte, wurde er natürlich ohne jegliche Zeremonien, wie ein Hund unter dem Zaune des Friedhofes vergraben, weil er nach Ansicht der Prediger, ein großer Sünder gewesen ist. Vor kurzem hat ein Anderer, auch Selbstmord begangen, jedoch besaß dieser „Sünder“ Geld, und dieser Sünder aber, wurde mit allen feierlichen Handlungen auf einem Ehrenplatz begraben. Die Beerdigung leitete der junge Kaplan, der Ortspfarrer ging während dieser Zeit im Dorfe herum und besuchte die alten Leute, um auf diese Weise den Leuten vorzutäuschen, daß er an dem Begräbnis des reichen Selbstmörders, nicht beteiligt ist. Warum dieses hier mit zweierlei Maße gemessen? Aber Geld stinkt bekanntlich nicht, ganz gleich von wo man es bekommt. Eine unangenehme Sache sind die hohen Begräbniskosten. Seitens des Pfarrers, wird der unverschämte Preis einschließlich des Grabes, von etwa 300 Zloty verlangt, für ein Begräbnis, das nur eine Stunde dauert. Jesu lehrte einst: „Sammelt keine Schätze hier auf Erden, damit sie euch nicht die Motten zerfressen“. Aber darauf hören unsere Pfäfflein nicht mehr, sie schämen sich nicht, in der Zeit der schwersten Not, sich an den Toten zu bereichern, und hierbei die Familien in noch größere Not zu stürzen. Hier kann man mit Jesu ausrufen: „Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“ Am besten wäre es, wenn man sich entschließen würde, hier für Pschow und Umgegend einen Kommunalfriedhof zu schaffen, dann würden die Schikanen von selbst aufhören. Wir Sozialisten lassen uns so manches nicht gefallen und darum verstehen wir den Haß und die Hetze von der Kanzel gegen uns. Unlängst verkündete der Ortspfarrer von der Kanzel, daß diejenigen, die nicht zur Osterbeichte waren, aus der Kirche ausgeschlossen werden. Wir begrüßen diesen kirchlichen Schritt und bitten den Pfarrer, auch zugleich die Sache dem Gericht zu übergeben, damit wir im Besitz des amtlichen Kirchenaustrittscheines kommen und bitten ihn zugleich zu veranlassen, damit uns, die nicht gebeichtet haben, von nun ab, die Kirchensteuern nicht mehr abgezogen werden. —a.

Lublinitz und Umgebung

Groß-Lagiewnik. (Rasch tritt der Tod...) In der Scheune des Landwirts Witte wurde der 39jährige Händler Josef Matuszewski aus Lodz tot aufgefunden. Der Tote ist nach der Leichenhalle des Lublinitzer Spitals geschafft worden. Nach dem ärztlichen Gutachten soll der Tod durch Herzschlag eingetreten sein. z.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Von Hanns Gobsch

Wahn-Europa 1934

43)

„Militärische Bündnisse“, fährt Brandt fort, „sind durchaus nicht mein Ehrgeiz, besonders im Augenblick nicht. Ich hätte es mit tiefem Dank aufgenommen, Herr Botschafter, wenn Ihre Regierung mir jetzt mitgeteilt hätte, daß sie sich nicht nur strikter Neutralität befleißigen will, sondern auch bereit wäre zu rücksichtslosen Sanktionen gegen einen etwaigen Friedensbrecher!“

Der Deutsche, der mit dem Minister Brandt seit langem offen und ehrlich zu reden pflegt, erwidert: „Sie kennen unsre Lage, Herr Minister. Wir könnten für den bedrohten Frieden noch mit viel größerer Energie eintreten, unsre Freundschaft für Ihr edles Land noch stärker betonen, wenn nicht heftige Strömungen in Deutschland uns Mäßigung auferlegten. Seien Sie ehrlich, Herr Brandt, woher soll die Gesamtheit unsres Volkes die Liebe für Frankreich hernehmen, wenn sauer erarbeitetes Geld Jahr um Jahr über die Grenze geschickt werden muß...“

„Um gleich nach Amerika weiterzuwandern!“ wirft Brandt bitter dazwischen.

„Nur zwischen freien Völkern kann echte Freundschaft bestehen“, spricht der Deutsche weiter. „Deutschland kann seine Verstümmelungen nicht auf Befehl seiner Regierung verschmerzen. Sie haben vierzig Jahre lang den Verlust einer Provinz nicht vergessen! Wir haben weit mehr zu vergessen — wenn es zu vergessen ist! Das alles muß in dieser ernsten Stunde freimütig ausgesprochen werden, nicht um Bitterkeiten zu verewigen, sondern der Freundschaft die Wege zu ebnen. Die heutige Lage wäre nicht so ernst, wäre die eiternde Wunde nicht am europäischen Leib.“

„Niemand weiß das besser als ich!“ entgegnet Brandt mit Wärme. „Ich habe mir unzählige Franzosen zu Feinden gemacht, weil ich darum kämpfe, einen gerechten Ausgleich mit Deutschland zu schaffen. Ich weiß, daß der Erdteil nicht gesunden kann, wenn sein Herz nicht ruhig und sicher schlägt! Deutschland ist Europas Herz! Und deshalb darf sich Ihre Regierung meinen Bitten nicht versagen! Zeigen Sie europäische Gesinnung, setzen Sie diese Gesinnung in die Tat um. Lassen Sie in Rom keine gefährlichen Hoffnungen aufkommen! Dann werden wir diese Krise meistern. Ich verspreche Ihnen dafür, meine Kraft einzusetzen, die verhängnisvollen Schranken, die heute noch zwischen unsern beiden Ländern stehen, einreißen zu helfen. Ich bin erst seit einem Jahr in der Regierung, große Widerstände hemmen mich. Unterstützen Sie jetzt meine Anstrengungen, indem Sie in Rom keinen Zweifel lassen, daß Deutschland sofort den wirtschaftlichen Boykott gegen Italien verhängt, wenn es mobil machen sollte! Damit verhindern Sie zugleich, daß bei uns die Chauvinisten Oberwasser bekommen. Versagt Deutschland — dann können schwarze Zeiten über uns alle kommen! Gegen einen Kriegsausbruch würden sich die Völker selbst zu schützen verstehen! Mit meiner Hilfe! Aber diese Selbsthilfe der Nationen könnte leicht das Gefüge Europas zerreißen! Ich drohe nicht, ich stelle nur Tatsachen fest. Die Massen führen diesen Krieg nicht, denn er ist keine Notwendigkeit, sondern offenbart nur die Unfähigkeit und Bosheit seiner Urheber. Es wäre furchtbar, wenn die Gewalten, die schon aufgelockert im Hinterhalt lauern, sich gegenseitig messen müßten!“

Während ein Franzose und ein Deutscher gemeinsam um einen Weg kämpfen, der eine würdigere Zukunft verheißt, steht Germaine immer noch wartend im Vorzimmer. Der Deutsche kommt endlich heraus, grüßt den amerikanischen Kollegen, der gerade zu Brandt gehen will; Stunde um Stunde rinnt vorbei, ohne daß sie vorgelassen wird. Der Saal beginnt sich zu leeren. Endlich erscheint Laroque, sucht mit seinen Blicken die blonde Frau. In diesem Augenblick schießt Rhee von der Eingangstür her auf die Doppeltür zu und verschwindet im Zimmer des Ministers. Laroque lächelt: „Also müssen Sie sich noch weitere fünf Minuten gedulden, gnädige Frau.“ — Germaine wandert langsam an den Wänden hin, betrachtet die alten Gemälde... Ist es nur Politik, die Rhee Landrux mit dem Minister verbindet? — denkt sie unablässig. Kann denn Brandt diese rothaarige, hemmungslose Frau lieben... Alle hassen sie doch, diese rotschillernde Sphinx... Wenn sie in der Kammer die Rednertribüne besteigt, ist immer eine Sensation zu erwarten. Den bürgerlichen Abgeordneten wird immer beklommen zumute, wenn sie ihren Angriff ansetzt. Ihre Sätze fließen von Rücksichtslosigkeit und beißendem Hohn über, ihre Argumente sind verblüffend, sie kennt die letzte Ecke im Wesen ihrer Gegner, ihr furchtloser Charakter sucht die Kampfprobe mit dem brutalsten Widersacher. — Germaine steht unschlüssig an der Ausgangstür. Soll sie nicht lieber gehen?

Drinnen im Ministerzimmer findet inzwischen ein geistiges Duell statt.

„Die Arbeitermassen sind kaum mehr zu halten!“

„Ich verlange bedingungslose Disziplin“, wiederholt Brandt zum drittenmal. „Ich klammere mich an den winzigsten Hoffnungsfunken!“

„Die Arbeiter werden schon mißtrauisch. Es gibt Schufte, die behaupten, daß man Sie mit Gold gekauft hat. Das streuen Ihre Gegner aus.“

„Ich bleibe auf meinem Posten!“ herrscht Brandt die Landrux an. „Ich lasse mich in meinen Entschlüssen nicht beirren!“

„Hoffentlich läßt sich auch die Arbeiterschaft nicht beirren!“

„Hüten Sie sich, ins radikale Fahrwasser abzustürzen!“

Rhee zuckt die Achsel.

„Sehen Sie denn nicht, wie ich ohnedies von Sorgen aufgefressen werde! Ich kann jetzt nicht von Fabrik zu Fabrik laufen und Beruhigungsreden halten! Entweder man vertraut mir oder man läßt mich fallen. Ein Drittes gibt es nicht. Ich weiß, liebe Landrux, Ihr Einfluß reicht sehr weit! Unterstützen Sie mich! Ich will keine Aufmärsche und Demonstrationen sehen. Ich verbiete jede Aufpeitschung. Wenn ich sehe, daß ich hier am falschen Platz bin, trete ich schon ab. Habe ich erst mein Portefeuille hingeworfen, dann weiß ich auch, daß die Entwicklung ihrem eignen unheimlichen Gesetz folgen wird, das unsre besten Absichten gefährdet. Furchtbare Stunden können dann kommen! Das überlege ich mir zehnmal, hundertmal! Niemand kann sagen, wessen Rechnung am Ende stimmt!“

„Ihre Rechnung!“ Rhee ist aufgesprungen. „Dafür lassen Sie uns sorgen, Brandt!“

Brandt lacht ironisch auf. „Danke, ich brauche aber keine Schrittmacher...“

Laroque öffnet die Tür. „Frau von Bassancourt läßt fragen, ob sie jetzt empfangen werden kann.“

„Ja, bitte, ich stehe zur Verfügung.“

Laroque verschwindet wieder.

„Sie nehmen den Besuch dieser Frau an?“ Eine kurze Falte steht über Rhees Nasenwurzel.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Die faschistische Gefahr in Danzig.

Die Exekutive der S. A. J. hat in Zürich am 20. Mai einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

Die Exekutive der S. A. J. lenkt die Aufmerksamkeit der Arbeiter aller Länder auf die Gefahren der jüngsten Entwicklung in der Freien Stadt Danzig.

Die von den Nationalsozialisten beherrschte Regierung hat in den letzten Monaten die Arbeiterklasse unter ein Ausnahmerecht gestellt; die Auflösung des Arbeiter-Schutzbundes, das Verbot der „Danziger Volksstimme", die Ermordung eines Vertrauensmannes der Arbeiterschaft durch die Faschisten zeigen, wohin der faschistische Kurs führen soll: zur Entrechtung der Arbeiterklasse. Der Völkerbund, unter dessen Schutz die Verfassung der Freien Stadt Danzig steht, hätte die Pflicht, gegen diese tatsächliche Aufhebung der Verfassung einzuschreiten.

Eine offene oder versteckte faschistische Diktatur in der Freien Stadt Danzig, der die Militärdespotie in Polen gegenübersteht, wäre eine furchtbare Bedrohung des Weltfriedens an einem der ernstesten Gefahrenpunkte Europas. Der Völkerbund hätte daher die Pflicht, auf beiden Seiten alles zu tun, um den Frieden zu sichern.

Die Exekutive der S. A. J. ruft die Arbeiterklasse aller Länder zum Protest gegen die Vergewaltigung der Arbeiterklasse in Danzig wie in Polen auf, die mit den Freiheitsrechten der Arbeiter zugleich den Weltfrieden bedrohen.

Arbeitslosentumulte. Die große Arbeitslosigkeit wird von verschiedenen Seiten dazu ausgenützt um den Arbeitern die denkbar niedrigsten Löhne zu zahlen. So wurde beim Bielitzer kommunalen Arbeitsvermittelungsamt den Arbeitslosen bei öffentlichen Arbeiten ein Stundenlohn von sage und schreibe 40 Groschen angeboten. Darüber waren die Arbeitslosen so empört, daß sie, gegen 400 an der Zahl, vor dem Magistrat demonstrierten und ihrer Empörung durch laute Zurufe Luft machten. Die Polizei wurde hierauf verständigt, welche wie wahnsinnig mit dem Gummiknüppel in die Menge hineinhieb und dieselbe zerstreute. Verhaftungen wurden keine vorgenommen. Glaubt man mit dem Gummiknüppel jede Not zu beseitigen?

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht auf den 2. Juni wurde im Lipniker Arbeiterkonsum ein Einbruch verübt, wobei die Schlösser abgebrochen wurden und Waren im Werte von 1000 Zloty gestohlen wurden. Von den Tätern fehlt vorläufig jede Spur.

Sparsamkeit. Die Bielitzer Polizeidirektion hat aus Sparsamkeitsgründen die Telephonnummer 1017 abgeschafft. Sämtliche Anrufe und Gespräche sind unter der Telephonnummer 2883 zu tätigen. K.

Achtung vor Hausierern. In der gegenwärtigen Zeit der allgemeinen Arbeits- und Stellenlosigkeit greifen viele Erwerbslose zu den verschiedensten Mitteln, um sich irgendwie einen Lebensunterhalt zu schaffen. Da ein Arbeitsposten sehr schwer zu erreichen ist, verlegen sich viele Beschäftigungslose auf den Hausierhandel mit verschiedenen Waren. Bei dem Hausieren wird auch die Bettelei betrieben und was das Schlimmste ist, es wird ausgekundschaftet, ob sich ein nächtlicher Einbruch lohnen würde. Diese vielen Hausierer stammen meistens aus Kongreßpolen und sind auch meistens an solchen nächtlichen Einbrüchen teils direkt, teils indirekt beteiligt. Die gestohlenen Waren werden entweder nach Krakau geschickt, wo sie ihre Helfershelfer haben, oder sie gehen mit diesen gestohlenen Waren, wie Seife usw. hausieren. Der jüngst ausgeführte Einbruchsdiebstahl bei Salomonowicz und Kornfeld soll auch von Hausierern in die Wege geleitet worden sein. Es ergibt sich daher die Notwendigkeit, auf diese Elemente ein wachsames Auge zu haben und sich nicht viel mit solchen Hausierern einzulassen. Sehr bezeichnend ist es aber für die gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse, daß solche demoralisierende Fälle vorkommen.

Schauturnen 18. und 19. Juni 1932. Seit jeher war es das Bestreben der technischen Leitung des Arbeiterturnvereins von Bielitz gewesen, zu ihrem Sportfest immer das Schönste, Neueste, vor allem aber das Beste zu bringen. Um allen Anforderungen des sportliebenden Publikums gerecht zu werden, sind alle Abteilungen mit den Proben und Vorbereitungen schon längere Zeit vollauf beschäftigt. Im Turnen, Sport und Spiel wird den Besuchern ein abwechslungsreiches und interessantes Bild geboten werden. Auf die Einzelheiten des Programms werden wir noch später genauer eingehen, doch möchten wir nicht versäumen, alle Freunde und Sympathiker des Arbeitersportes schon heute auf das Sportfest aufmerksam zu machen.

Konfessioneller Kurs

Lange noch vor dem Kriege verankerte sich im Leben der Bielitzer Bevölkerung der konfessionelle Kurs. Nach außen galt Bielitz als Domäne des Freisinns. Die freisinnigen Liberalen spielten hier einstmals eine große Rolle und stellten Bielitz als die Burg des Freisinns und des Liberalismus hin.

Praktisch aber blühte das konfessionelle Schulsystem, das nicht ohne Reflexerscheinung auf das ganze gesellschaftliche Leben bleiben konnte. Kraß trat dies zum Ausdruck bei der Konstituierung der „Deutschen Partei". Die Deutschjuden, die jahrzehntelang für die Schaffung der kulturellen Errungenschaften der Bielitzer Sprachinsel geistig und finanziell beigetragen haben, sind hinauskomplimentiert worden.

Der Stein kam ins Rollen und zeitigte verhängnisvolle Auswirkungen vor einigen Jahren als die sogenannte jüdische Volksschule als eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache erhalten bleiben sollte. Bei den Deutschevangelischen lag damals die Entscheidung. Sie ließen kaltblütig diese deutsche Kulturstätte fallen, wobei der berüchtigte Spruch gefällt wurde: „Unmenschliches kann man von uns nicht verlangen".

* * *

Dieselbe „Weitsichtigkeit", welche die Deutschbürgerlichen in der Schulfrage an den Tag legten, stempelt ihre ganze Politik. Die Folge ist die Entstehung der Jungdeutschen Partei. Sie lebt und klebt an Phrasen. Keine ihrer Handlungen oder Erklärungen verrät einen neuen Kurs. Alles in allem Abfälle vom Hitlertisch, verwässert durch Bielitzer Spießbürgersinn. Immerhin ein Anstrich der Opposition gegen das Veralterte, Morsche und Spießbürgerliche, eine Opposition, die letzten Endes verrät, daß die Jungdeutschen nur einen konfessionellen Ableger und zwar einen evangelischen der „Deutschen Partei" bilden.

Klar kam dies zum Ausdruck bei der Frage der Zusammenlegung der deutschen (katholischen und evangelischen) Knabenschulen. Der Zweck war — was allseits zugestanden wurde — äußerst wichtig: Erhaltung der hochorganisierten deutschen Volksschule. Als Gönner und Förderer des konfessionellen Schulschlüssels entpuppten sich die Jungdeutschen. Allerdings zogen es zwei Mitglieder des „jungdeutschen" Gemeinderatsklubs vor, sich der Debatte selbst zu entziehen, aber der Dritte im Bunde brach Lanze um Lanze für das konfessionelle Schulwesen.

* * *

Die Tradition des konfessionellen Schulsystems soll nun — wie wir vernehmen — eine „Krönung" erfahren und zwar durch Errichtung eines jüdischen Gymnasiums.

Die Herrscher von heutzutage sind eigentlich Gegner der konfessionellen Schulen. Das besagt auch das neue Schulgesetz. Man sollte daher folgerichtig erwarten, daß das Streben der Zionisten zur Errichtung einer konfessionellen Mittelschule auf den Widerstand der Schulbehörden stoßen wird. Indessen ist es gar nicht ausgeschlossen, daß für Bielitz, diese deutsche Sprachinsel, eine Ausnahme gemacht werden wird. Dies in der Absicht, das deutsche Mittelschulwesen abzubauen.

Die deutsche Mittelschule in Teschen, die deutsche Abteilung der Gewerbeschule in Bielitz wurden mit simplen Federstrichen abgeschafft. Nun kommt die letzte Teschner-Schlesische Mittelschule an die Reihe. Die Errichtung einer jüdischen Mittelschule soll den Ausschlag geben.

Die zionistische Schulpolitik ist hier genau so kurzfristig, wie die ganze Schulpolitik der Deutschbürgerlichen.

Sollte diese „Politik" Erfolg haben, dann müßten die Deutschbürgerlichen mit der Faust an ihre Brust schlagen und mea maxima Culpa sagen. Sie haben selber die Deutschjuden weggestoßen. Sie haben das konfessionelle Schulsystem gezüchtet. Sie werden die Früchte eigener Saat ernten....

Frühlingsfest der öffentlichen deutschen Schule in Biala. — Rette die deutsche Jugend. Der Elternrat der öffentlichen deutschen Schule in Biala gestattet sich allen Freunden und Gönnern unserer Schule höflichst in Erinnerung zu bringen, daß das allen wohlbekannte „Frühlingsfest" schon diesen Sonntag, den 5. Juni, um 4 Uhr nachmittags, in den Adlersälen stattfindet. Das Fest verspricht einen wirklich schönen Verlauf zu nehmen, da ihre freundliche Mitwirkung zugesagt haben: das Deutschbund-Orchester, der Bialaer Männergesangverein und der Arbeiterturn- und Sportverein „Vorwärts". Auch Schüler und Schülerinnen werden sich an diesem Feste beteiligen und gelangen von ihnen Massenchöre, turnerische Uebungen und ein von Fräulein Keller einstudierter bezaubernder Frühlingsreigen zur Aufführung. Der Saaleintritt ist gering bemessen und beträgt pro Person 1,50 Zloty, für Kinder 50 Groschen, ein Extratisch (6 Personen) 15 Zloty, eine Loge (6 Personen) 20 Zloty und sind sämtliche Karten im Hutgeschäft des Herrn Danielczyk in Biala, Hauptstraße 14, im Vorverkauf zu erhalten. Für gute Speisen und Getränke sorgen eigene Büfetts. Als Hauptsensation gilt heuer eine **reichhaltige Tombola, die keine „Nieten" sondern nur volle Lose besitzen wird.** Nachdem jedes Los ein Gewinner ist, so wolle hiervon ausgiebig Gebrauch gemacht werden. Es ergeht daher an alle Mitbürger von Bielitz-Biala und Umgebung die Bitte, sich **den 5. Juni** für dieses Fest bestimmt freizuhalten, zumal der Reinertrag doch nur humanitärem Zwecke zugeführt wird. Darum auf zum Feste und nach den Vorführungen auf zur Tombola. Auch die Tanzlustigen werden auf ihre Rechnung kommen, da nach den Aufführungen die Musik zum Tanze uns aufspielen wird.

Chyby. (Eisenbahnwaggonbrand.) Am 1. Juni geriet auf der Strecke zwischen Zabrzeg und Chyby ein mit Heu beladener Waggon in Brand, wobei gegen 10 000 Kilo Heu verbrannten. Der Schaden beträgt gegen 800 Zloty. Der Waggon ist durch den Brand erheblich beschädigt worden. An den Löscharbeiten beteiligten sich die Bahnhofsfeuerwehr von Chyby sowie die Feuerwehr der Zuckerfabrik. Der Brand ist durch starken Funkenflug der Lokomotive entstanden.

Die Freiheit im faschistischen Staat.

Die Nationalsozialisten verheißen ihrer Gefolgschaft und denen, die ihnen Glauben schenken, das Paradies auf Erden. Herrschaft des Führers im Staate, Autarkie in der Wirtschaft, das sind zwei Eckpfeiler des kommenden dritten Reiches. Freiheit und Selbstverwaltung posaunen sie täglich hinaus, der Nationalismus sei die Erneuerung unseres Wesens, verkünden seine Lobreden. Mit Stolz und Bewunderung blicken die Träger des Hakenkreuzes auf ihr italienisches Vorbild, Mussolini und seinen Staat. Wie sieht es dort in Wahrheit aus?

Die faschistische Partei ist allein herrschend, der Duce (Führer) hat mehr Macht als der König. Sein Wille ist das Gebot der Partei und im Staate. In die Partei Mussolinis wird nicht jeder aufgenommen, die Parteimitglieder werden rekrutiert. Beim Eintritt in die Partei gibt es eine Zeremonie „Leva Fascista", bei der die Neugemusterten folgenden Schwur leisten: „Ich schwöre, den Befehlen des Duce ohne Diskussion zu folgen und mit allen meinen Kräften, wenn es notwendig erscheinen sollte, mit meinem Blute, der Sache der faschistischen Revolution zu dienen." Die faschistische Jugendorganisation Bahilla (jede hat ihren eigenen Kaplan!) betet für den Duce zu Gott: „Lieber Gott, erhöre das Gebet, das wir, die Knaben Italiens, Dir senden, glorreicher Herrscher der Völker, der sie mit sanfter und allmächtiger Hand führt. Wir beten zu Dir für unseren Duce, damit unser Vaterland immer mehr seiner von der Vorsehung bestimmten Mission in der Welt nachkommen möge . . . Segne seine Pläne und kröne seine ständigen Anstrengungen, um Italien immer würdiger zu machen seiner Eigenschaft als großen katholischen Volkes und seiner Ehrenstellung als Mittelpunkt der katholischen Christenheit."

Nicht einmal die gekrönten Häupter ließen sich so verhimmeln, das blieb dem Häuptling der Faschisten vorbehalten. Je höher aber diese Diktatoren steigen, desto tiefer sinkt das Volk in den Staub.

Der italienische Staat wird von Mussolini und dem großen Rat regiert, die Kammer führt nur ein Scheindasein. Eine Selbstverwaltung gibt es nicht, die Gemeindevertretungen, die Vorsteher und Sekretäre werden ernannt. Die nationalen Minderheiten sind rechtlos, mit den Deutschen Süd-Tirols wird vor den Aemtern nur italienisch gesprochen. Es gibt keine Pressefreiheit, keine Parteibildung, wer einen Versuch dazu unternimmt, riskiert die Strafe von 15 Jahren Zuchthaus. Der Faschismus diskutiert nicht, er vernichtet seinen Gegner.

Ein solches System ist das Ideal unserer Nationalsozialisten. Für eine solche Freiheit können sich nur Knechtsseelen erwärmen; die Zukunft der Menschheit liegt höher. Der Faschismus ist eine Barbarei, ein Rückfall in die Vergangenheit, er öffnet Abgründe, die das bißchen Zivilisation verschlingen. Alle freiheitsliebenden Menschen, ohne Unterschied der Stellung müssen sich gegen ein solches System wenden.

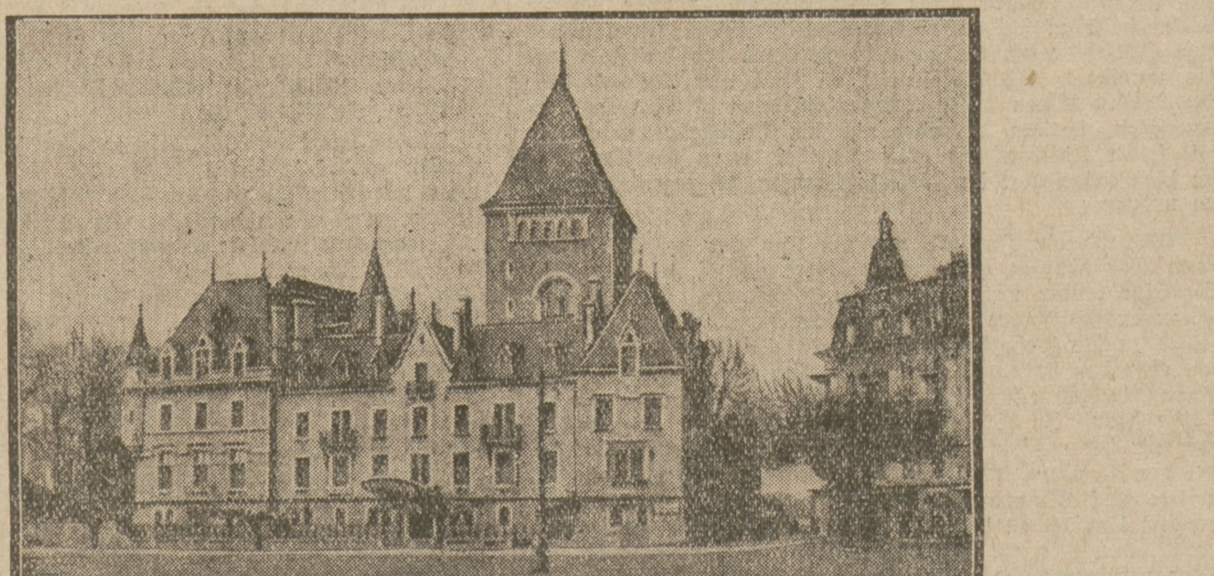
Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko. Sonntag, den 5. Juni l. Js., um 6 Uhr früh: Vereinstour.
Die Vereinsleitung.

A. G. V. „Einigkeit", Alexanderfeld. Genannter Verein veranstaltet am Sonntag, den 5. Juni l. J. (im Falle schlechter Witterung, den nächstfolgenden schönen Sonntag), in H. Bäthelts Wäldchen in Alexanderfeld, unter Mitwirkung der dem Gau angehörenden Arbeiter-Gesangvereine, sein 30jähriges Gründungsfest, zu welchem alle Freunde und Sympathiker dieses Vereines freundlich eingeladen werden.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde" Bielsko. Vereinstour: Sonntag, den 5. Juni 1932: Ustron—Czantory. Zusammenkunft 5.15 Uhr früh, Hauptbahnhof Bielsko. — Führer: Hans Podstawny. Abfahrt 5.45 Uhr. Tour-Retourkarten bis Ustron lösen (Wycieczkowy).

Achtung Arbeitersänger! Am Freitag, den 3. Juni, um 7 Uhr abends, Generalprobe im Arbeiterheim in Alexanderfeld, für das Gründungsfest des „Einigkeit". Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.



Wird die Konferenz von Lausanne stattfinden?

Die Konferenz von Lausanne, die Mitte Juni im Schloß Ouchy bei Lausanne stattfinden sollte, ist jetzt durch den Rücktritt des Reichskanzlers Dr. Brüning in Frage gestellt. Besonders die englische Regierung versucht eine Verschiebung der Zusammenkunft auf einen späteren Termin herbeizuführen.

Rathenau und die Liebende

Von Else Möbus.

Zu Beginn des letzten Kriegsjahres, im Februar 1918, erhielt ein damals 23jähriges junges Mädchen, Lore Karrenbrock, eine Sendung Walter Rathenaus. Sie umschloß sein Werk „Mechanik des Geistes“ und einige ergänzende Briefzeilen von seiner Hand. Es war die Antwort auf einen Brief und einen Aufsatz, die sie selbst wenige Tage zuvor an den damals 51jährigen Rathenau gesandt hatte. Er organisierte die Rohstoffabteilung des preußischen Kriegsministeriums, er war völlig beschlagnahmt von Tagesarbeit und Zukunftentwürfen, von politisch-wirtschaftlichen und philosophischen Werken, aber sein feines, hellhöriges Ohr vernahm trotzdem den Anruf des jungen Menschen, der sehnsüchtig auf Antwort, auf irgendeinen Widerhall wartete.

Seit diesem Februartag strömte ein Briefwechsel zwischen ihnen, der nun gelegentlich von persönlichen Begegnungen unterbrochen wurde. Ueber vier Jahre hindurch kreuzen und begegnen sich diese Briefe, die weit über alle persönlichen Beziehungen hinausgehen und von allgemein menschlicher Bedeutung sind. Von Anfang an ist eine Spannung, ein Konfliktstoff da. Das junge Mädchen verehrt und liebt den fast um dreißig Jahre Aelteren, der sie auch geistig ungeheuerlich überragt. Rathenau fühlt und weiß um diese bedingungslose, sehnsüchtige Liebe, die er nicht beantworten kann und will. Aber als Mensch, dessen ethisches Grundgesetz auf gleicher Höhe steht wie sein Schaffensdrang, vermag er etwas anderes: Er kann verhüten, daß dieses junge, im Werden begriffene Mädchen zerbricht und verzweifelt.

So wirken seltsame, scheinbar einander entgegengesetzte Kräfte an diesen Briefen. In der Sache selbst schließt Rathenau, der geistig Führende, nicht den geringsten Kompromiß: Niemals erweckt er Hoffnungen, niemals spricht er ein unklares, doppeldeutiges Wort aus. Sie bittet ihn um Arbeit in seinem Sekretariat, sie fleht ihn an, sie als seine Helferin, die für ihn sorgen dürfe, in sein Haus aufzunehmen. Beides lehnt er ab. Aber die Form, in der diese Absagebriefe geschrieben sind, wirken in ihrer Zartheit und der tiefen Menschlichkeit, die wie ein dunkler Strom durch alle Gedanken zieht, nicht zurückstoßend, sondern wie eine Erwiderung der Gaben, die sie ihm, überströmend sendet: Rosen, Bücher, eigene Gedichte, Handarbeiten und das Beste, was sie zu geben hat, sich selbst.

„Ich weiß, daß Sie leiden und fühle Ihr Leiden mit Ihnen“, so lautet einer dieser Briefe. „Seien Sie gütig gegen dies Leiden, es wird gegen Sie gütig sein. Durch Wünsche mehrt es sich nur und durch Unwillen. Durch Milde schläft es ein wie ein Kind. — Ich selbst erwidere Ihre Neigung mit herzlicher Sympathie. Ich weiß, diese Erwiderung ist arm, sie ist viel zu arm für Ihr reiches Herz. Es wäre mir ein tiefer Schmerz, wenn Sie dies betrübte. Vergessen Sie nicht, daß ein Mensch, der zwar nicht ist, was Sie glauben, doch an Ihrem Fühlen von Herzen Anteil nimmt.“

Aber immer wieder erneut sich die Spannung, vertieft sich der Konflikt. Es ist der Kampf zwischen dem Schaffenden und der Liebenden. Für die Liebende ist die Liebe Mittelpunkt des Daseins, Lebenserfüllung. Sie hat nur den einen Wunsch, für den Geliebten da zu sein. Der Schaffende aber lebt auf einem anderen Gestirn, er gehorcht anderen Gesetzen.

„Sie können nicht für mich da sein, in dem Sinne, wie es die Menschen verstehen. Ein Motor, wie ich bin, braucht wenig Oelung. Die wird ihm von irgendeiner Hand gegeben. Er läuft seine Zeit, so lange die Feuerkräfte reichen, die ihn ernähren. Wenn Sie für mich da sein wollen, so können Sie es nur, indem Sie für sich da sind...“ Nietzsches großes Wort, der Hinweis auf sich selbst, auf die eigene Kraft und Lebensgestaltung — hier, in diesen Briefen wird es zur lebendigen Tat, die nie ermüdet. „Wir sind nicht geschaffen um unseretwillen, nicht, um in uns oder unseren Gefühlen aufzugehen, sondern um aus uns herauszutreten und Hand anzulegen — wo es fehlt.“ —

Einer der Höhepunkte des gesamten Briefwechsels ist ein Schreiben, das Rathenau sich in einer Julinacht abrang. Es bildet die Antwort auf einen verzweifelten Brief der Freundin, deren innere Vereinsamung keinen Ausweg mehr wußte. Rathenau findet diesen Verzweiflungsruf bei seiner Rückkehr nach Berlin, als er todmüde, abgekämpft, enttäuscht und verbittert sein Arbeitszimmer betritt. Immer schwieriger, immer aufreibender ist seine Arbeit geworden, und schon ballen sich Haß und Intrige um ihn zum entscheidenden Todesstoß zusammen. Aber auch jetzt quält er sich Zeit ab, um einen Menschen wieder aufzurichten. Müde, traurig fließen die Worte aus seiner Feder. Aber er bleibt sich selbst treu in dem, um was es hier geht. Trotz alles Mitfühlens weicht er keinen Fußbreit zurück. Groß und scharf umrissen zeichnet er der Freundin noch einmal sein Inneres, seine Stellung zu Liebe und Ehe, die Einstellung des Ich und Du, nicht wie es der Mensch des Durchschnitts, sondern der von einer großen Aufgabe Erfüllte in sich verarbeitet hat: „Wenn Sie doch fühlten, wie groß die Sendung derer ist, die nicht von Erfüllung gesättigt werden können. Wir verschenken uns nicht, indem wir uns an unsere Wünsche verschenken... Vereinigung gibt es nur im Bereich der Sinne, und auch die ist flüchtige Täuschung. Die Seelen aber stürzen hintereinander her wie die bewegten Sterne und können doch ihre Bahn nicht verlassen und begegnen sich nicht.“

Es ist das tiefe Selbstbekenntnis eines Einsamen, der in selbst gewählter Einsamkeit und gleichzeitig in innerer Freiheit lebt und schafft, die feste Ueberzeugung, daß der Mensch enttäuscht werden muß, der immer nur aus der Quelle des Du schöpfen will. Nur die Quelle, die in der eigenen Seele strömt, ist unversiegbar, nur die Treue zu sich selbst kann zum Ziel führen. „Es ist das eine, das Sie für mich tun können: Geben Sie Ihrem Leben einen Inhalt, außerhalb Ihrer selbst und der Sphäre Ihres leidenschaftlichen Fühlens. „Um einen Menschen kämpfen“ — hier liegt das Unauflösliche. Das Wort stammt aus einer Sphäre, die nicht die unsere ist. Kämpfen kann man nur in sich.“

Immer jagender wird der Puls dieses Lebens — man fühlt durch seine Briefe hindurch den nervösen, sich überschlagenden Rhythmus einer Tätigkeit, die sich immer lastender auf die Schultern des Reichsaußenministers Rathenau legt. Und doch nimmt er sich immer wieder die Zeit, kurz zu schreiben, zu danken, aufzurichten. Tief in der Nacht, fast erdrückt von der Sorge um Deutschlands Zukunft, von Verdächtigungen und Haß umspült, greift er zu den mystischen Dichtungen Hölderlins, erinnert er sich an Beethovens letzte Schöpfungen, die er, todgeweiht, niederschrieb und findet Kraft und Widerhall, den er weitergibt an die Freundin. Sie ahnt nicht, als sein letzter Gruß, am 19. April 1922, sie erreicht, daß für den Absender die große Stille, die auch dem kühnsten Schaffen folgt, unmittelbar bevorsteht, daß Walther Rathenau todgeweiht ist, wie die Großen, in deren Werke er sich abschiednehmend versenkt.

Sechs Jahre später starb Lore Karrenbrock. In ihrem Testament vermachte sie Rathenaus Briefe, ihren wertvollsten, teuersten Besitz, der Walther-Rathenau-Stiftung und fügt Aufzeichnungen von ihrer Hand über persönliche Begegnungen und Gespräche bei. Was zwei Menschen Jahre hindurch verband, ist Allgemeingut geworden. Es ist mehr als das. Es ist das Vermächtnis einer Gesinnung, die gebändigte Kraft und unumstößliche Ethik als Marksteine aufrichtete, der Ruf eines Toten an die Lebenden.



Amerikanischer Cowboy-Flieger über dem Ozean abgestürzt

Der amerikanische Cowboy Browne, der zu einem Flug über den Stillen Ozean aufgestiegen war, ist kurz nach dem Start abgestürzt. Der Pilot und sein Begleiter sprangen im Fallschirm aus dem brennenden Flugzeug und wurden von einem Polizeiboot gerettet.

Das Zölibat

Keuschheitsgelübde und Ehelosigkeit der Priester sind keine Erfindung der katholischen Kirche. Schon in den älteren asiatischen Religionen als der christlichen standen Geschlechtstrieb und religiöser Kult in Zusammenhang, sei es durch ausschweifendste Sinnenlust auf religiösen Bacchanalien, sei es in ihrem Gegenteil, der grausamsten Aszese. Bei primitiven Völkern findet sich heute noch der Brauch, daß der Priester unverheiratet bleibt. Auch der Buddhismus achtete den Ehelosen, der aus religiösen Gründen Entsagung übte, schon lange vor dem Christentum höher als den Verheirateten. Bei den Juden mußte der Priester vor der Vornahme heiliger Handlungen eine Zeitlang enthaltsam leben.

Im Christentum bildete sich die Zölibatsforderung und die besondere Wertschätzung der Aszese erst allmählich heraus. Christus selbst anerkannte der Ueberlieferung nach die Ehe als gottgesetzte Einrichtung, und ein Teil seiner Jünger war verheiratet. Erst Paulus statuierte den Zölibatsgedanken mit seinem Ausspruch: „Welcher verheiratet ist, der tut wohl, wer aber nicht verheiratet ist, der tut besser“, mit der Begründung: „Wer ledig ist, sorget, was dem Herrn angehöret.“ Noch immer aber war damit die Ehelosigkeit der Priester, obwohl vielfach befolgt, kein offizielles Kirchengebot. Es setzte erst Jahrhunderte später für die höheren Priester ein, während der niedere Klerus noch bis ins 11. Jahrhundert hinein verheiratet blieb. Im Jahre 1075 endlich setzte Papst Gregor der Siebente die Zölibatsforderung für Priester und Mönche allgemein durch. In den politischen Kämpfen zwischen Kaisertum und Papsttum spielte es keine geringe Rolle, ob die von verheirateten Priestern ausgegebenen Sakramente eine heilige Wirkung hätten. Mehr als einmal bedienten sich auch die Kaiser des Widerstands des Klerus gegen das Eheverbot zu politischen Zwecken. Der Papst aber blieb Sieger in diesem Ringen. In den nachfolgenden Jahrhunderten setzte die Kirche ferner für die Laienwelt die Bestrafung der Ehescheidung und das polizeiliche Verbot des Konkubinats durch. Außerordentlich interessant und viel weniger bekannt ist die Tatsache, daß nicht nur die Geistlichkeit, sondern auch die weltlichen Gelehrten aller Fakultäten in einigen Ländern dem Zölibat unterworfen waren. Bis zum Jahre 1600 mußten die Professoren der juristischen Fakultät der Pariser Universität dieses Los auf sich nehmen. Den Philologen und Philosophen dieser Hochschule wurde erst von Napoleon die Heiratsmöglichkeit durch Aufhebung dieses mittelalterlichen Gesetzes gegeben.

Das Zölibat der Geistlichen wurzelt in verschiedenen Ursachen. Einmal drückt sich in ihm die dem Orient eigentümliche Haltung zu Frau und Sinnenfreude aus: der nach Heiligkeit strebende Mensch verachtet beides. Andererseits hat das Zölibatsgebot der Kirche auch recht weltliche und politische Gründe. Der — zum mindesten — legitim — kinderlose, familienlose Priester setzt alle seine Energien ein für Ruhm und Stärke der Kirche. Er arbeitet nicht für eigenen Besitz und persönliche Macht, um sie seinen Nachkommen zu hinterlassen. Es bildet sich keine Vererbbarkeit kirchlicher Würden und Besitztümer heraus, und die Spitzen der kirchlichen Hierarchie wahren sich ihre Macht im alleinigen Entscheid über ihre Nachfolge.

Die Wirkungen des Zölibats liegen auf bevölkerungspolitischem und sittlichem Gebiete. Bevölkerungspolitisch wirkte es, ähnlich wie der Krieg, im Sinne einer negativen Auslese. Werden im Kriege stets die körperlich Tüchtigsten und Kräftigsten dahingerafft, so schuf das Zölibat in der Blütezeit der christlichen Kultur einen unersetzlichen Ausfall an Nachkommenschaft gerade bei den tiefst veranlagten, kultiviertesten und geistig produktivsten Persönlichkeiten beider Geschlechter. Ein Thomas, ein Duns, ein Ekkehard, eine — Hroswitha, eine Mechthild — sie alle mußten als Dienerinnen der Kirche das Keuschheitsgelübde ablegen. Die deutliche Verschlechterung der Bevölkerungsqualität in der Zeit der Auflösung des römischen Reiches und der Völkerwanderung wird mit einigem Recht darauf zurückgeführt, daß gerade die feinsten und edelsten Naturen sich vor der Sittenverderbnis und wilden Barbarei der Zeit in die überall entstehenden Klöster flüchteten. Der Verlust ihres Nachwuchses trifft die europäische Menschheit bis in die fernsten Generationen. Nur allzu bekannt ist auch die andere Tatsache, daß der strengen Forderung der völligen Aszese der Durchschnittsmensch sich nicht gewachsen zeigte. Bereits im Hochmittelalter setzte der Sittenverfall der Klöster mit Gelagen und sexuellen Orgien der Mönche und Nonnen ein, und in den Bauernkriegen forderten die Aufständischen, daß jeder Pfarrer seine Konkubine habe, damit ihre Frauen und Töchter vor den Nachstellungen der geistlichen Herren Ruhe hätten. Das beschauliche Leben bei guter Ernährung, das die meisten dieser Kirchendiener führen durften, verstärkte natürlich noch das geschlechtliche Verlangen. Der heutige bayerische Pfarrer und seine Köchin sind in der derben und doch menschlich warmen „Pfarrhauskomödie“ von Heinrich Lautensack naturwahr gezeichnet. —

Von den Qualen der mönchischen Abstinenz zeugen die peinigenden Visionen und phantastisch greuelvollen Bilder von den Versuchungen der Heiligen. Aber auch eine positive sittliche Wirkung ist von der Aszese ausgegangen. Der wahllos rohe Geschlechtstrieb wurde in der Weißglut des Entbehrens umgeschmiedet zur vergeistigten Erotik. Aus ihr erblühten Madonnenkult und ritterlicher Frauendienst; er schuf die Voraussetzung zur Sublimierung des Triebes in der romantischen Liebe und der lebendigen Spannung, die heute zwischen den Geschlechtern waltet.

H. S.



Die ersten Bilder von den Rassen-Kämpfen in Bombay

Links: Ein Scheiterhaufen von Koffern, die von Mohammedanern aus einem Hinduladen weggetragen und später in Brand gesteckt wurden. Rechts: Englische Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett an der Leiche eines Eingeborenen, der bei den Kämpfen getötet wurde. — In Bombay kam es zu furchtbaren Kämpfen zwischen Hindus und Mohammedanern, deren Rassenhaß Jahrhunderte alt ist. Starke Polizei- und Militärkräfte vermochten nicht die Kämpfenden zu trennen. Hunderte von Eingeborenen wurden getötet oder verwundet.

Tageszeit und Blumenduft

An manchen Blumen hat man die Beobachtung gemacht, daß sie zu verschiedener Tageszeit verschieden stark duften. So zum Beispiel an der bekannten Wunderblume Mirabilis, die am Tage fast geruchlos ist, bei Nacht jedoch intensiv duftet, eine Erscheinung, die man auch an Stechapfelblüten und Tabakblüten wahrnehmen kann, wogegen, wie seinerzeit Strasburger feststellte, andere Blüten, so beispielsweise Seerosen, Kürbisblätter u. Ackerwinden, nur während des Tages duften. Auch an frischen Veilchen hat man beobachtet, daß sie regelmäßig zu gewissen Tageszeiten stärker oder weniger stark duften. In lichthellem und zugleich feuchtem Klima duften alle Blüten viel feiner und stärker, als die Blumen, die sich in warmer, aber gleichzeitig trockener Luft entwickeln.

Vermischte Nachrichten

Therese und die weinende Madonna.

Das Untersuchungsgefängnis von Kronstadt in Siebenbürgen beherbergt seit einigen Tagen eine mysteriöse Persönlichkeit, die „Priesterin Therese“. Allerdings ist die Staatsanwaltschaft daran, das Geheimnisvolle an ihr ohne viel Pietät zu entschleiern und auf nüchterne, strafrechtlich klar umschriebene Tatsachen zurückzuführen.

Die Priesterin Therese ist eine hochgewachsene, hagere Person in schwarzer wallender Kleidung, einen ebenfalls schwarzen, lang herabfallenden Schleier um den Kopf geschlungen, auf der Brust ein silbergetriebenes Kruzifix von altertümlicher Arbeit; sonderbar wirken die hellblauen, fast durchsichtigen Augen im tiefbraunen Gesicht. Die Priesterin Therese hat in der Gegend um Kronstadt und auch weit darüber hinaus eine große, von mancherlei Legenden umwobene Rolle als „Wundertäterin“ und „Heilige“ gespielt. Ihr Ruf und ihr Einfluß beschränkten sich nicht auf die Landbevölkerung, und zur Zeit des Höhepunktes ihrer Tätigkeit war die Straße nach dem Dorfe Satul Lung, wo sie in einer niederen, armseligen, in eine Hügelwand hineingebauten Hütte lebte, von langen Reihen eleganter Privatautomobile befahren, die alle den Weg zur „Priesterin Therese“ nahmen. Ihre wundertätige Kraft gewann sie nach eigenen Angaben und nach dem Glauben aller, die sie aufsuchten, von einem Marmorrelief der schmerzvollen Madonna, und ihr als heilendes Elixier war nichts anderes als die Tränen des wunder wirkenden Marienreliefs, die sie vor den Augen ihrer Besucher selber unter Beten und Psalmodieren, bei Kerzenschein und Weihrauchduft in winzigen Glasfläschchen sammelte. Die schmerzhafte Madonna weinte nämlich, und zwar nur dann, wenn die, die um Heilung baten, den wirklichen wahren Glauben hatten, und wenn sie diesen wirklichen wahren Glauben auch durch die entsprechende der Priesterin Therese entrichtere Geldspende bewiesen. Diese Opfer sollen nach den bisher gemachten Angaben von eintausend bis zwanzigtausend Lei betragen haben.

Daß die Madonna tatsächlich weinte, daß Tränen wirklich aus den Augenwinkeln des Marmorreliefs flossen, das bezeugen sehr viele, sowohl Geheilte wie Ungeheilte. — Der Mechanismus des Weinens war auch nicht sehr kompliziert, zwei nasse Schwämmchen an der Rückseite der Marmorplatte, zwei Löcher in den Augenwinkeln des Madonnenbildes und entsprechendes Drücken auf die Schwämmchen durch eine „Wunder-Assistentin“. Die „Priesterin Therese“, mit der entsprechenden Tränenration ausgerüstet, unternahm auch Reisen zu anderen Orten und Städten, um das heilende Tränenelixier in von ihr gebraute Arzneien zu mischen. Der Sturz der „Priesterin Therese“ und die Aufdeckung ihrer wunderwirkenden Tätigkeit erfolgten infolge Anzeige eines rheumatischen Mühlenbesitzers aus Buzau, der durch die Wunderkur wohl 12 000 Lei, nicht aber seinen Rheumatismus losgeworden war.

Anekdoten um Goethe.

Ein kleines Kirchenlied der Weimarer Gesellschaft machte einmal in Goethes Gegenwart sehr abfällige Bemerkungen über den alten Zelter, dem sich Goethe in inniger Freundschaft verbunden fühlte. Der Kritiker Zelters schloß: „Was soll man zu einem Menschen sagen, der auf den Fußboden spuckt?“ Goethe antwortete: „Was soll man zu mir sagen, ich spucke auf euch alle!“

Als Goethe die Saline in Bad Sulza besuchte, unterhielt er sich mit dem aufgeweckten Sohn des Inspektors, und zum Schluß fragte er ihn: „Weißt du denn auch, wer ich bin?“ — Der Junge antwortete: „Jawohl, der Dichter Goethe.“ Da rief der Inspektor, entsetzt über seinen Sprößling: „Du dummer Junge, das wäre was Rechtes! Geheimrat ist der Herr!“

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12.10: Schulmatinee. 12.45: Schallplatten. 14.45: Wirtschaftsnachrichten. 15.45: Schallplatten. 16.10: Kinderstunde. 18.00: Von Wilna: Marienandacht. 19.10: Plauderei über Sport. 19.25: Vortrag. 20.15: Leichte Musik. 22.10: Chopin-Klaviervortrag. 22.45: Wetter. 22.55: Tanzmusik.



Eine Million Kilometer im Flugdienst zurückgelegt

Ein einzigartiges Jubiläum hat jetzt der Flugkapitän Karl Noack (links) von der Deutschen Lufthansa zu verzeichnen: er erreichte als erster Flugzeugführer im planmäßigen Flugverkehr eine Million Kilometer, eine Leistung, die vor ihm noch kein Pilot erreicht hat. Neben ihm sein Bordmeister Stum.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12.45: Schallplatten. 15.15: Militärnachrichten. 15.50: Schallplatten. 19.00: Verschiedenes. 19.40: Sportnachrichten. 20.00: Am Horizont. 20.15: Leichte Musik. 22.10: Klaviervortrag. 22.40: Gesprochene Zeitung, Wetter, Polizeinachrichten. 22.50: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Sonnabend, 4. Juni. 6.15: Von Königsberg: Konzert. 10.10: Von Frankfurt: Schulfunk. 11.30: Von Königsberg: Konzert. 13.05: Schallplatten. 16.30: Konzert. 17.30: Internationales Tennisturnier. 18.30: Ach ja, der Frühling. 18.45: Wetter für die Landwirtschaft, anschl.: Abendmusik auf Schallplatten. 19.40: Das wird Sie interessieren. 20.00: Von München: Auf gehts! 21.15: „Rund um die Saule“, Hörspiel. 22.30: Aus dem Kurpark-Hotel in Bad Salzbrunn: Tanzmusik.

Versammlungskalender

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Sonntag: Jugendtreffen.

Auf zum Jugendtag nach Panewnik.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 3. Juni: Turnen.

Sonnabend, den 4. Juni: Probe.

Sonntag, den 5. Juni: Jugendtag in Panewnik.

Turisten-Verein „Die Naturfreunde“.

Königshütter Tourenprogramm für Monat Mai-Juni.

5. Juni: Segethwald. Führer Janikulla.

Die Zeit für den Abmarsch ist für alle Touren um 5 Uhr früh vom Volkshaus, festgesetzt.

Kattowitz. (Naturfreunde.) Am Freitag, den 3. Juni, abends 8 Uhr, findet im Saale des „Zentral-Hotel“ unsere Monatsversammlung statt. Da außerordentlich wichtige Punkte wie z. B. Aussprache über das zu bauende neue Schutzhaus in unserer engeren Heimat sowie den Anschluß des Gaues an den Arbeitersportverband auf der Tagesordnung stehen, wird allen Mitgliedern das Erscheinen, zur Pflicht gemacht.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Sonnabend den 4. Juni, abends 6 Uhr, im Zentralhotel, Kartellsitzung. Die Kartelldelegierten werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Kattowitz. (Zentralverband der Zimmerer und Maurer.) Am Donnerstag, den 9. Juni 1932, nachmittags um 6½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels, Katowice, eine Mitgliederversammlung statt. Wir ersuchen sämtliche unorganisierte Zimmerer, wohl auch Maurer, zu einer Besprechung, zwecks Zusammenschlusses in den Zentralverband der Zimmerer und verwandte Berufsgenossen, im Bezirk Polnisch-Oberschlesien, zu erscheinen. Referent: Kamerad Herrmann.

Zawodzie. (Bergbauindustriearbeiterverband.) Am Sonntag, den 5. Juni, vormittags 9½ Uhr, findet bei Pasch eine Versammlung des Bergbauindustrie-Verbandes statt. Referent zur Stelle.

Abmarsch zum Jugendtag am 5. Juni

Königshütte. Sammeln am Volkshaus, Abmarsch 6 Uhr früh, um 6,30 Uhr schließen sich die Bewohner des südlichen Stadtteils an der Hajducka an. Die Radfahrer fahren um 7 Uhr vom Volkshaus ab.

Kattowitz und Umgebung. Sammeln am Blücherplatz. Abmarsch um 6½ Uhr. Musikinstrumente mitbringen!

Alle Mitglieder der freien Bewegung unserer Richtung sind eingeladen. Der Bezirksausschuß der Freien Gewerkschaften fordert alle Ortsausschüsse auf, sich rege zu beteiligen. Dasselbe gilt natürlich für sämtliche Ortsvereine des „Bundes für Arbeiterbildung“, der verschiedenen Kulturvereine usw.

Um 9½ Uhr findet draußen die Sozialistische Morgenfeier statt. Sprecher: Gen. Karl Buchwald.

Königshütte. (Zentralverband der Zimmerer.) Am Sonnabend, den 4. Juni, nachm. 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6, die Mitgliederversammlung der Zimmerer und Maurer statt. Referent: Kamerad Winkler.

Königshütte. (Helferkursus und Elternversammlung der Kinderfreunde.) Am Sonnabend, den 11. Juni, abends 6 Uhr, findet im Volkshaus, Königshütte (Nähstube), ein Schulungskursus für alle Helfer des Bezirks statt. Um 8 Uhr, Lichtbildervortrag für Eltern und Kinder. Referent bei beiden Veranstaltungen, Genosse Wylezol-Hindenburg.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Am Sonntag, den 5. Juni, früh 5 Uhr, Abmarsch nach Sadolla. Sammeln an der Bergverwaltung.

Schwientochlowitz. (Achtung, abgebaute Angestellte und Beamte der Bismarck- und Falvahütte.) Am Freitag, den 3. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei Skoluda, ulica Kolejowa 24, findet eine Versammlung statt, zu der sämtliche entlassenen Beamten und Angestellten der Falva- und Bismarckhütte zu erscheinen haben.

Bismarckhütte. (Neugründung.) Am Sonnabend, den 4. Juni, abends 7 Uhr, findet bei Brzezina die Gründungsversammlung eines „Freien Fußballklubs“ statt. Alle Kollegen und Freunde des Fußballsportes, möchten sich zahlreich an dieser Versammlung beteiligen.

Bismarckhütte. (Volkschor „Freiheit“.) Am Sonntag, den 5. Juni, Ausflug zum Jugendtreffen nach Sadolla. Sammeln und Abmarsch von der Villa Scherff, pünktlich um 7 Uhr früh. Die rote Chorsammlung ist mitzunehmen.

Ober-Lazisk. (Maurer- und Zimmerer-Verband.) Am Sonnabend, den 4. Juni, abends 6½ Uhr, Mitgliederversammlung bei Joh. Mucha. Erscheinen aller Kollegen dringend notwendig!

Die Ortsgruppe Nikolai des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen hält am Sonntag, den 5. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, in der Schule, Planty Nr. 1, eine Versammlung ab. Im Vordergrunde wird ein belehrender Vortrag über das neue Versorgungsgesetz vom 17. 3. 32 stehen. Die Versammlung ist auf einen Sonntag anberaumt worden, um auch den, vielen außerhalb von Nikolai wohnenden, Interessenten, Gelegenheit zum Erscheinen zu geben.